

LUZERN

Ausgabe #01, Februar 2017

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

LEBEN MIT KNAPPEN MITTELN

Jedes Jahr sind mehr Menschen auf
Ergänzungsleistungen angewiesen.



Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Pirmin Bossart
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Aline Galliker
Bernhard Gut (BG)
Anna Meyer (AM)
René Regenass (RR)
Benita Vogel (BV)
Christina von Passavant (CP)
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Franca Pedrazzetti

Dominik Blum (16)
SBB (20 oben)
Stadt Luzern (20, 23 oben)
Filip Erzinger (21)
SRF (23 unten)

Druck:
LZ Print,
Luzerner Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-
papier, hergestellt in der
Schweiz

Titelbild:
Auch wer über wenig Geld
verfügt, kann gemütliche
Stunden in Gesellschaft
verbringen: zum Beispiel
am offenen Mittagstisch in
der Pfarrei St. Karli.

© Stadt Luzern



Martin Merki
Sozialdirektor

WENN GELD IM ALTER KNAPP WIRD

Es fällt den Betroffenen schwer, über ihre Lebenssituation zu reden. Sie ziehen sich oft zurück und nehmen keine Hilfe an, obwohl sie darauf Anspruch hätten. Armut im Alter hat verschiedene Ursachen: steigende Mietpreise, hohe Pflegekosten oder die Überforderung mit administrativen Aufgaben. Unbezahlte Rechnungen und Krankenkassenprämien sind die Folgen.

In der Stadt Luzern hat die Zahl der älteren Menschen mit knappen Mitteln zugenommen. Im letzten Jahr haben 3132 Rentnerinnen und Rentner Ergänzungsleistungen zur AHV bezogen, das sind fast 10 Prozent mehr als noch vor sechs Jahren. Aus Unwissenheit oder Scham, Hilfe anzunehmen, melden sich einige nicht bei den Sozialen Diensten, obwohl sie Anspruch auf Unterstützung haben. Das wissen wir auch von der kostenlosen und wertvollen Sozialberatung der Pro Senectute, die eine diskrete Anlaufstelle bei persönlichen oder finanziellen Problemen im Alter betreibt, oder aus den Sozialdiensten der Pfarreien.

Ein häufiger Grund, weshalb ältere Menschen finanziell in Engpässe geraten, sind die Kosten fürs Wohnen, die im Alter bei tieferem Gesamtbudget zur Herausforderung werden. Hier unterstützt die Stadt Luzern mit jährlichen, individuell berechneten Zusatzleistungen, die es im Kanton Luzern sonst nirgends gibt. Ja, die Stadt Luzern ist im Kanton das einzige Gemeinwesen, das Zusatzleistungen an die Wohnungsmieten von AHV- und IV-Rentnerinnen und -Rentnern ausahlt.

Diese Leistung heisst AHIZ, abgekürzt für AH-IV-Zusatzleistungen. Sie trägt dazu bei, dass die betroffenen Menschen in ihrer Wohnung bleiben können. Auch für die Wohnkosten im Heim können Luzernerinnen und Luzerner, die Ergänzungsleistungen beziehen, eine Zusatzleistung beantragen.

Von den gut 3000 Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen erhalten um die 28 Prozent Zusatzleistungen. Die Stadt gibt jährlich 5 bis 10 Prozent mehr Geld dafür aus, letztes Jahr waren es gut 6 Millionen Franken. Die Zusatzleistungen bestehen seit 1931. Sie sind eine Errungenschaft der sozialen Grundsicherung, die dem Stadtrat wichtig ist.

4 ARMUT



In der Stadt Luzern liegt die Armutsquote mit 6,2 Prozent der Bevölkerung leicht unter dem schweizerischen Durchschnitt. Stark betroffen sind Alleinerziehende, Arbeitslose, Familien und Rentnerinnen und Rentner.

8 LEGISLATUR 2016–2020



Die Stadt ist auf konstruktive Zusammenarbeit angewiesen. Stadtpräsident Beat Züsli will den Dialog mit dem Kanton, mit Partnern und betroffenen Gruppierungen suchen, um gemeinsame Lösungen zu finden.

10 REORGANISATION

Die Stadtverwaltung soll weiter aus fünf Fachdirektionen bestehen und die Arbeit besser verteilen. Ein weiteres Ziel der Reorganisation der Verwaltung ist die Stärkung der strategischen Führung.

12 QUARTIER



In den 21 Quartieren der Stadt Luzern wohnen über 84'000 Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise: Eindrücke aus dem Wohnwagen, der Genossenschafts- und der Altstadtwohnung sowie der Villa.

14 SCHULE

16 PARLAMENT

Bis zum Jahr 2020 geht die Stadt Luzern von positiven Rechnungsergebnissen aus. Jetzt sollen dringend notwendige Investitionen getätigt werden, ist die einhellige Meinung des Grossen Stadtrates.

18 PORTRÄT

Luisa Grünenfelder
Mitinitiantin HelloWelcome

23 AKTUELL

Spektakuläre Unterhaltsarbeiten an der Kapellbrücke

«DAS KÖNNEN WIR DER STADTBEVÖLKERUNG NICHT ZUMUTEN»

Die negativen Auswirkungen der Spange Nord auf die Lebensqualität sind für den Stadtrat zu gross. Falls es keine stadtverträgliche Lösung gibt, fordert er eine Planung des Projekts Bypass ohne die Spange Nord.



Stadtrat Adrian Borgula: «Die Fluhmühle ist ein Quartier, das wir aufwerten möchten. Aus städtebaulicher Sicht verträgt es in diesem sensiblen Bereich keinen vierspurigen Autobahnzubringer.»

Der Stadtrat hat sich in seiner Stellungnahme negativ zum optimierten Vorprojekt Spange Nord geäussert. Steht er nicht mehr hinter dem Projekt?

Der Stadtrat steht hinter dem Gesamtsystem Bypass mit dem Autobahntunnel zwischen Ibach und Kriens und der Spange Nord, zumal es ein zentraler Bestandteil des Agglomerationsprogramms ist. Dem Vorprojekt zur Spange Nord kann der Stadtrat aber nicht zustimmen.

Warum nicht?

Die Spange Nord ist – so wie sie momentan geplant ist – ein massiver Eingriff. Der grössten-

teils drei- bis vierspurige Autobahnzubringer bringt für die Quartiere von der Zürichstrasse über den Schlossberg und das Friedental bis zur Fluhmühle eine hohe Verkehrsbelastung und damit starke Lärmimmissionen. Das können wir der Stadtbevölkerung nicht zumuten.

Immerhin beabsichtigt der Kanton, den Tunnel im Friedental zu verlängern ...

Das begrüssen wir sehr. Insgesamt sind unsere Forderungen aber zu wenig berücksichtigt worden. Die Brücke von der Fluhmühle über die Reuss zum Autobahnanschluss Lochhof wurde sogar noch um eine Spur ausge-

baut. Die Fluhmühle ist ein Quartier, das wir aufwerten möchten. Aus städtebaulicher Sicht verträgt es in diesem sensiblen Bereich keine vierspurigen Autobahnzubringer. Auch der knappe Bewegungsraum für die Kinder des Schulhauses Maihof wird weiter eingeschränkt, und die drei Eichen am Schlossberg sollen nach wie vor der Spange Nord zum Opfer fallen.

Das Gesamtsystem Bypass ermöglicht eine durchgehende Busspur von Kriens zum Schlossberg. Ist dies nicht höher zu werten?

Nein, der Preis, den die Quartiere entlang der Spange Nord dafür zahlen, ist zu hoch. Hinzu kommt, dass der Autoverkehr auf der Seebrücke in den letzten fünf Jahren um durchschnittlich knapp 5000 Fahrten pro Tag abgenommen hat. Mit Projekten wie dem Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern werden wir in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass der Autoverkehr in den Hauptverkehrszeiten weiter reduziert wird und neue Busspurabschnitte realisiert werden können.

Gibt es Möglichkeiten, das Projekt Spange Nord stadtverträglich zu gestalten?

Die einzige wäre wohl, sie weitgehend überdeckt oder in einem Tunnel zu realisieren.

Und wenn dies nicht gelingt?

Wenn keine stadtverträgliche Lösung gefunden wird, fordert der Stadtrat – um das Ziel der Engpassbeseitigung auf der Autobahn nicht zu gefährden –, dass der Bund den Bypass ohne die Spange Nord plant.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

AUF FERIEN UND EXTRAS VERZICHTEN

Armut hat viele Gesichter. Betroffen sind vor allem Alleinerziehende, Familien, Menschen ohne Arbeit sowie Rentnerinnen und Rentner. In der Stadt Luzern leben über sechs Prozent der Bevölkerung mit äusserst knappen Mitteln.



Sonnenberg statt Zermatt: Miet- und Gesundheitskosten können dazu führen, dass das Familieneinkommen nicht ausreicht.

Sie ist nicht immer sichtbar und oft ein Tabu: Armut in der Schweiz. Hierzulande sind 530'000 Menschen arm, das sind 6,6 Prozent der Bevölkerung. Ihr Einkommen liegt unter dem Existenzminimum gemäss den Richtlinien der Sozialhilfe. Experten sprechen hier von absoluter Armutsquote. Die Armutsquote in der Stadt Luzern liegt leicht unter dem Schweizer Schnitt. 6,2 Prozent der Luzernerinnen und Luzerner leben gemäss Zahlen von Lustat Statistik Luzern in Armut. Im Kanton Luzern liegt die Quote mit 3,4 Prozent deutlich tiefer. Mit ein Grund dafür ist der Unterschied Stadt – Land: Die Lebenshaltungskosten, insbesondere die Mietzinsen, in der Stadt sind höher.

Risikofaktoren

Die Armut hat viele Gesichter. Betroffen sind vor allem Alleinerziehende, grössere Familien, Menschen ohne Arbeit sowie Rentnerinnen und Rent-

ner. Dabei sind allein lebende Menschen häufiger von Armut betroffen als die Gesamtbevölkerung. Es leben auch mehr Frauen als Männer in Armut. Ein bedeutender Faktor ist zudem die Ausbildung. Menschen ohne Berufs- oder anderweitige Ausbildungen nach der obligatorischen Schulzeit sind fast doppelt so häufig arm wie Menschen, die eine Berufsausbildung, eine Fachmittelschule oder ein Gymnasium absolviert haben.

Weitere Risiken, arm zu werden, sind Lücken in der beruflichen Vorsorge, Krankheit, Unfälle, Scheidung oder andere Schicksalsschläge. Seit Beginn der 1980er-Jahre beobachtet die Fachwelt denn auch das Phänomen der «neuen Armut», die alle sozialen Schichten treffen kann. Wie unterschiedlich die Gründe sind, wieso Menschen arm werden, und wie Betroffene damit umgehen, zeigen die nachfolgenden zwei Porträts von Personen, die mit knappen finanziellen Mitteln leben: die Alleinerziehende Maria S. und der Rentner Stefan P. Die Namen sind der Redaktion bekannt. (BV)

Maria S. (46), Luzern

Maria lebt in der Agglomeration, alleinerziehend mit zwei Töchtern, 15 und 10 Jahre alt. Sie wirkt aufgestellt und offen. «Aktuell bin ich etwas am Anschlag», sagt Maria. Es geht um die ältere Tochter. Ihr Verhalten sei nervenaufreibend. Die 15-Jährige, zweite Sekundarschule, steht unter schlechtem Einfluss ihres Kollegenkreises.

Maria hat eine 60-Prozent-Stelle. Die Arbeit ist gut für sie. Schwierig ist die Ferienzeit. «Ich habe fünf Wochen, die Kinder zwölf. Ich muss immer Ersatzbetreuung organisieren. Oft hilft meine Mutter und eine Schwester.» Beim Arbeitgeber kann sie Grundnahrungsmittel zu reduziertem Preis einkaufen. Hunger gibt es nicht zu Hause.

Bei der Garderobe wird es schwieriger. «Das Gute für mich ist teuer. Und die 15-Jährige macht die junge Mode mit, immer das Neueste in schlechter Qualität.» Haben die Kinder Verständnis für die beschränkten Finanzen? «Die Kleine schon, die Grosse sieht das nicht so. Es gibt Gutverdienende



Ausverkauf und Secondhandeinkäufe: Günstige Angebote helfen mit, die Ausgaben tief zu halten.

im Quartier. Das macht es doppelt schwierig.» Vor vier Jahren standen Maria mit den beiden Kindern pro Monat 3444 Franken zur Verfügung. Heute geht es besser: 3500 Franken verdient sie, 1300 Franken kommen als Bevorschussung von Alimenten hinzu. «Ich hoffe, das Arbeitspensum erhöhen zu können.» Doch aktuell ist sie zu Hause gefragt. Sie lebt mit den Kindern in einer günstigen 4,5-Zimmer-Wohnung, Mietzins 1280 Franken. 5000 Franken Schulden und ein Ferienkredit müssen abbezahlt werden.

Unterstützung durch die Familie

Maria hat ein soziales Netz, Unterstützung vor allem durch die Mutter, die am Donnerstagmittag kocht und die Kinder betreut. Wo spürt Maria den Verzicht? «Bei den Ferien. Und der Coiffeur ist Luxus, zweimal im Jahr, mehr nicht. In der Partnerschaft, die wir nicht mehr weiterführen konnten, gingen wir campen. Einfach und günstig, aber wir konnten immerhin wegfahren.»

Depressive Phasen? «Im Moment ist die Belastung gross. Neben den finanziellen Sorgen sind die Probleme mit der älteren Tochter sehr belastend. Sie lief von zu Hause weg. Ich habe mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde KESB Kontakt aufgenommen. Sie kam vorübergehend in eine Noteinrichtung. Dort ist sie abgehauen. Jetzt droht die Verlegung in eine geschlossene Institution. Der emotionale Druck macht mir zu schaffen.» (RR)

Stefan P. (79), Luzern

2575 Franken pro Monat, AHV und Ergänzungsleistungen; zum Glück wohnt er günstig. Der studierte Agronom arbeitete an guten Stellen. Die berufliche Vorsorge war noch nicht obligatorisch. Er konnte erst spät einer Pensionskasse beitreten, und als er sich mit fast 50 Jahren selbstständig machte, wurden nur seine eigenen Beiträge ausbezahlt. Kleinere Mandate, Leiter eines Kulturverbandes, engagierte Freiwilligenarbeit und gesellschaftspolitische Projekte – ein knappes Einkommen. Stefan war rasch klar, dass er neben der AHV auch Ergänzungsleistungen beanspruchen muss. Da er schon früh gelernt habe, mit wenig Geld auszukommen, sei für ihn der Übergang ins Leben mit kleiner Rente kein Schock mehr gewesen. Er hat eine Partnerin; sie essen oft zusammen – mal wird bei ihm gekocht, mal bei ihr. Auch das hilft, Kosten tief zu halten.



Nicht auf Kultur verzichten: Das Luzerner Kunstmuseum kann mit der Raiffeisenkarte kostenlos besucht werden.

Stefan malt, hat Ausstellungen realisiert. Viel erwirtschaften kann er damit nicht, aber doch die Unkosten für die Ausstellungen und die Malutensilien decken. Verkauft er einmal gut, reduzieren sich die Ergänzungsleistungen. Er besucht oft Ausstellungen und Veranstaltungen der Kleinkunst. Er ist froh um die kostenlosen Museumseintritte dank der Raiffeisenkarte; teure Kulturevents kann er sich nicht leisten. «Ich habe mich entschieden, nicht Kultur zu konsumieren, sondern Kultur zu machen», sagt er. Zeitschriftenabonnemente sind gekündigt; Tageszeitungen bekommt er als Zweitleser.

Über Ausgaben detailliert Buch führen

Stefan kennt viele Leute und pflegt ausgedehnte Briefwechsel. Ausgehen mit anderen ist selten. Wenige Male im Jahr geht er mit Freunden essen; das kostet immer gegen 60 Franken und liegt nicht oft drin. Manchmal wird er eingeladen; da ist es ihm wichtig, mindestens den Apéro zu bezahlen. Vielleicht wäre sein soziales Leben schon etwas anders, wenn er mehr Geld hätte, sinniert er. Und sicher wäre vieles anders, wenn er Kinder gehabt hätte. Regelmässige Geschenke, Ausflüge mit Enkeln ... Da käme er finanziell ins Schleudern.

Über Ausgaben detailliert Buch führen

Er reflektiert seine Situation sehr bewusst; es sei halt jetzt einfach so. Es gehe, wenigstens solange er gesund sei. Was danach komme? Daran mag er nicht denken. Er hat ein genaues Budget erstellt und führt detailliert Buch über alle Ausgaben. Jederzeit den Überblick zu haben, ist für ihn sehr wichtig.

Stefan leistet sich das Generalabonnement. Und sonstige Ausgaben? Kleider? «Da bin ich bescheiden. Letztes Jahr mal Schuhe, ja. Den Anzug für eine Hochzeit habe ich günstig Secondhand erstanden. Und den Pullover hier, den habe ich zu Weihnachten bekommen.» (CP)

Sozial Info REX für alle

Die Sozialen Dienste der Stadt Luzern unterhalten eine zentrale Anlaufstelle: Bei sozialen oder gesundheitlichen Fragen ist das Sozial Info REX für die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern da.

Ziel von Sozial Info REX ist die effiziente, koordinierte und zielorientierte Vermittlung von Hilfestellungen im Sozial- und Gesundheitsbereich. Interessierte können ohne Voranmeldung vorbeikommen oder sich schriftlich oder telefonisch melden.

Schreibdienst

Der Schreibdienst steht allen zur Verfügung, die Unterstützung beim Verfassen von Briefen oder beim Ausfüllen von Formularen brauchen. Der Schreibdienst im Sozial Info REX ist jeweils am Donnerstag von 17 bis 18.30 Uhr geöffnet. Es braucht keine Voranmeldung.

Kontakt

Sozial Info REX
Obergrundstrasse 3
6002 Luzern
www.sozialinfo.ch
Tel. 041 208 72 22

Betreuungsgutscheine für Familien

Betreuungsgutscheine sind eine finanzielle Unterstützung für die familienergänzende Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Die Höhe der Betreuungsgutscheine ist abhängig vom Betreuungspensum des Kindes sowie vom Erwerbsspensum und Einkommen der Eltern.

Kontakt

Betreuungsgutscheine
Kasernenplatz 3
6000 Luzern 7
Tel. 041 208 81 90
www.betreuungsgutscheine.stadt Luzern.ch

MIT 100 FRANKEN PRO WOCHE AUSKOMMEN

In keiner Altersgruppe sind Einkommen und Vermögen derart ungleich verteilt wie bei Rentnerinnen und Rentnern. Altersarmut nimmt wieder zu, sagen Experten. Grosse Risiken sind steigende Wohn- und Pflegekosten.



Einmal pro Monat im Pfarreizentrum St. Karl: der offene Mittagstisch. Hier kann man auch mit wenig Geld in guter Gesellschaft fein speisen.

Verschiedene Faktoren können dazu führen, dass die Mittel im Alter knapp werden. Sie lassen sich am fiktiven Beispiel von Teresa S. aufzeigen: Teresa kam mit knapp 23 Jahren in die Schweiz, mit ihrem Mann, der hier arbeitete. Sie kümmerte sich um die Kinder, er war für den Familienunterhalt zuständig. Bis sich die beiden scheiden liessen. Danach nahm sie – inzwischen eingebürgert – eine Stelle als Putzfrau an. Diese verlor sie aber wenige Jahre vor der Pensionierung. Diese biografischen Eckdaten haben konkrete finanzielle Auswirkungen: Trotz Ergänzungsleistungen (EL) und Prämienverbilligung bleiben Teresa mit knapp 70 Jahren nach Abzug aller Fixkosten pro Woche etwas mehr als 100 Franken. Die müssen für unvorhergesehene Ausgaben wie Kleidung, Freizeit und Geschenke reichen.

Armut nimmt zu

Beratungs- und Anlaufstellen wie Pro Senectute erfahren es täglich: Viele Menschen müssen im Alter mit knappen Mitteln leben. Auch in der Wissenschaft wird Altersarmut zunehmend zum Thema. 16,4 Prozent der Seniorinnen und Senioren gelten als arm, und es werden immer mehr. «Es sind Tendenzen auszumachen, wonach Armut im Alter wieder zunimmt», sagt Altersforscher Carlo Knöpfel. Der Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz stützt seine Aussage auf die Entwicklung der Ergänzungsleistungen bei neuen AHV-Rentnerinnen und -Rentnern. Diese sind gemäss aktuellen Zahlen zwischen 1999 und 2012 um ein Drittel

gestiegen. Erhielten im Jahr 1999 noch 5,7 Prozent der Rentner, die frisch AHV bezogen, EL zu ihrer Altersrente, waren es 2012 bereits 8,6 Prozent der Neurentnerinnen und -rentner.

Lücken führen zu Löchern

Ursachen für knappe Mittel im Alter zeichnen sich in den Lebensläufen oftmals lange vor dem Pensionsalter ab: So sind Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen öfter von Armut betroffen als Männer und Schweizer. Unvollständige Beitragszahlungen beispielweise infolge Zuwanderung oder Familienarbeit führen zu Beitragslücken in der beruflichen Vorsorge. Ereignisse wie Scheidungen und Langzeitarbeitslosigkeit, insbesondere nach dem 50. Lebensjahr, belasten das Budget. Auch andere Brüche in der Laufbahn bergen finanzielle Risiken mit Langzeitfolgen: beispielsweise ein Konkurs als Selbstständiger oder Schicksalsschläge wie Krankheiten und Unfälle.

Steigende Miet- und Pflegekosten

Mit einem kleinen Budget in die Pension zu starten, ist das eine, langfristig gut planen zu können, das andere. Grosser Ausgabenposten ist neben Steuern und der Krankenkassenprämie vor allem die Miete. Die steigenden Mietkosten sind denn auch einer der wichtigsten Faktoren, wieso das Geld im Alter nicht mehr reicht, belegt die Studie «Leben mit wenig Spielraum» der Pro Senectute. Altersforscher Knöpfel sagt dazu: «Die Wohnung wird im Alter immer wichtiger, aber auch das nahe Umfeld der Wohnung.» Fehlt in der Nachbarschaft die geeignete Infrastruktur, die man im Alter haben möchte, und wird ein Umzug nötig, gehe das oft mit steigenden Mietkosten einher.

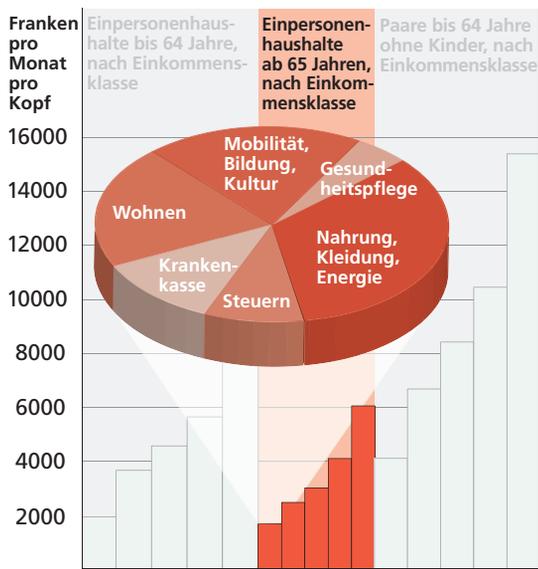
Weiterer Kostentreiber ist die Gesundheit. «Pflege ist nicht nur für die armen Alten ein Armutsrisiko», so die Pro-Senectute-Studie. Mit den steigenden Pflegekosten erhöhe sich die Armutsgefährdung – auch für Personen mit guter Vorsorge-situation. Gemäss Knöpfel werden die EL zur AHV bei Pflegebedürftigkeit relevant. «50 Prozent aller Betagten in Heimen beziehen EL», sagt er.

Kein Wunder, kommt er zum Schluss, dass «krank arm macht». Aber auch die umgekehrte Schlussfolgerung stimmt: «Arm macht krank», so Knöpfel. Er spricht damit nicht nur die körperliche Gesundheit an, Armut ist auch psychisch eine enorme Belastung.

Benita Vogel

Stabsmitarbeiterin Sozialdirektion

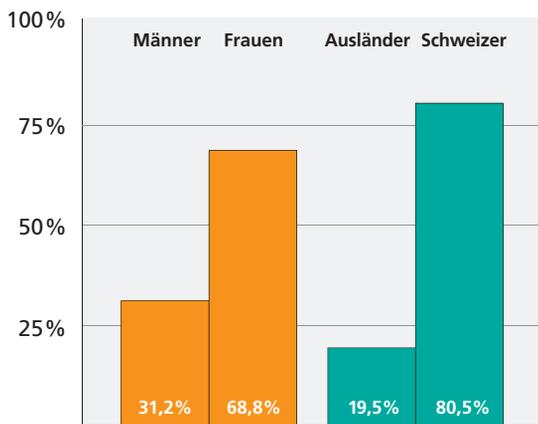
Einkommen und Ausgaben von Rentnerinnen und Rentnern



Grosse Unterschiede

Beim Einkommen und bei den Ausgaben von Personen über 65 Jahre zeigen sich grosse Unterschiede. Wer monatlich nur wenig Mittel zur freien Verfügung hat, gibt den Grossteil davon für Nahrungsmittel, Kleidung und Energie aus. Die nebenstehende Grafik zeigt die Ausgaben der einkommensschwächsten Rentnerinnen und Rentner: Sie geben 34 Prozent ihrer Einkünfte für Nahrung, Kleidung und Energie aus; über 20 Prozent muss fürs Wohnen aufgewendet werden. Im Vergleich dazu leisten sich Rentnerhaushalte mit höherem Lebensstandard ein Mehrfaches in den Bereichen Gesundheitspflege, Unterhaltung, Erholung, Bildung und Kultur. Der Anteil, den die einkommensstärksten Rentnerinnen und Rentner fürs Wohnen auslegen, beträgt hingegen nur 12 Prozent ihrer Mittel.

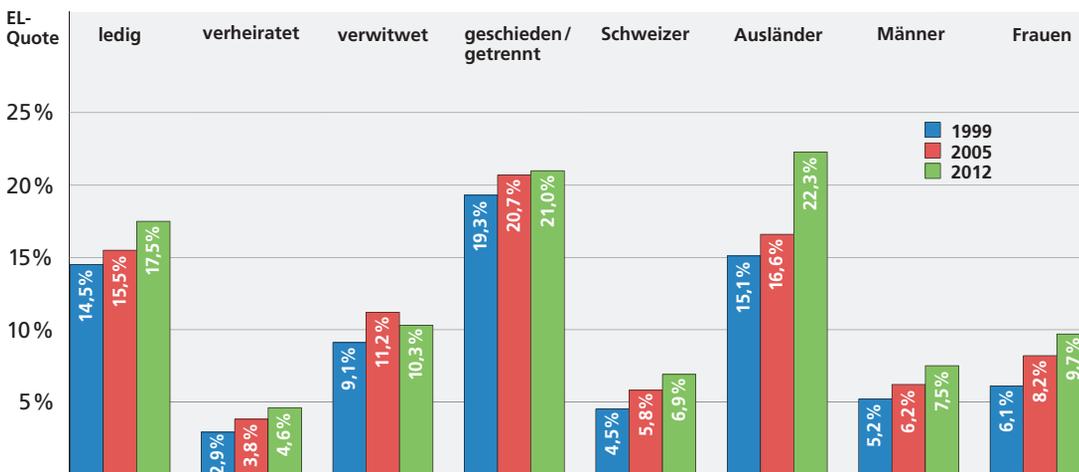
Rentnerinnen und Rentner und Ergänzungsleistungen (EL)



Ergänzungsleistungen (EL) haben die Funktion, Lücken in der Altersvorsorge zu schliessen und der Altersarmut entgegenzuwirken. Anspruch auf EL haben Personen, welche das Existenzminimum nicht erreichen und deren Vermögen unter einer bestimmten Grenze liegt.

2012 waren in der Schweiz über 180'000 Rentnerinnen und Rentner auf EL angewiesen, mehr Frauen als Männer, grossmehrheitlich Personen mit Schweizer Pass (siehe nebenstehende Grafik). Die Zahl der Menschen, die EL beziehen, steigt jährlich an.

Zunahmen der EL bei Neurentnerinnen und -rentnern



Auch immer mehr Neurentnerinnen und -rentner (Menschen im Alter zwischen 64 und 70 Jahren) sind auf EL angewiesen. Anhand der Zunahme lässt sich aufzeigen, wer im Alter einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt ist: Frauen, Geschiedene, Ausländerinnen und Ausländer. Dies weil unser Altersversicherungssystem auf lückenlosen Erwerbs-

verläufen und stabilen Familienverhältnissen aufbaut. Sobald Lücken in den Beitragszahlungen an die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) und die Pensionskasse auftreten, besteht die Gefahr, dass AHV und Pension im Alter nicht ausreichen. Ebenso erhöhen steigende Pflegekosten im Alter das Armutsrisiko.

Bei knappen Mitteln
Die Stadt Luzern, Sozialdienste der Pfarreien und weitere Institutionen bieten älteren Menschen Unterstützung:

Ergänzungsleistungen
EL zur AHV und IV:
www.ahv.stadt Luzern.ch

AHIZ
Zusatzleistungen an die Wohnungsmieten:
www.ahv.stadt Luzern.ch

Passepartout
Wer eine AHV- oder IV-Rente bezieht, kann einen vergünstigten 9-Uhr-Passepartout der vbl beziehen:
www.ahv.stadt Luzern.ch

Hilfsmittel der AHV
Die AHV hilft bei der Beschaffung von Hilfsmitteln wie Lupenbrillen, Rollstühlen, orthopädischen Massschuhen, Hörgeräten: www.ivst.lu.ch

Pro Senectute
Pro Senectute unterstützt finanziell und mit verschiedenen Angeboten wie Treuhanddienst, unentgeltlicher Rechtsauskunft, Mahlzeiten-dienst:
www.lu.pro-senectute.ch

KulturLegi
Die kostenlose KulturLegi Zentralschweiz ermöglicht einen ermässigten Zugang zu zahlreichen Angeboten aus den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Freizeit: www.kulturlegi.ch/zentralschweiz

Forum Luzern60plus
Das Forum Luzern60plus hat die Altersarmut an einer Tagung Ende 2016 zum Thema gemacht. Das Forum ist vom Stadtrat eingesetzt; es ist politisch und konfessionell unabhängig und vertritt die Interessen älterer Menschen.

Kontakt
www.luzern60plus.ch

Quellen
Bundesamt für Sozialversicherungen: Haushaltsbudgeterhebung (2016); Pro Senectute: Leben mit wenig Spielraum; Existenzsicherung im Alter (2015), Berner Fachhochschule

«ALLE SIND GESPANNT, WIE DER NEUE AUFTRETEN WIRD»

Seit dem 1. September 2016 ist der neue Stadtpräsident im Amt: Wie ist er gestartet? Wie hat sich sein Alltag verändert? Welche Akzente konnte er bereits setzen? Es zeigt sich klar: Beat Züsli fühlt sich in seiner neuen Aufgabe wohl.



Beat Züsli muss als Stadtpräsident seinen politischen Fokus weiten. Er schätzt diese Herausforderung und den konstruktiven Dialog.

Beat Züsli, seit dem 1. September 2016 wirken Sie als Stadtpräsident von Luzern. Was bedeutet Ihnen diese, unsere Stadt?

Luzern ist mein Lebens- und Wohnort, ein Ort mit sehr hoher Lebensqualität, die fast einmalig ist. Luzern ist städtisch, das gefällt mir sehr gut. Die Stadt hat urbane Qualität, bleibt aber trotzdem übersichtlich. Ich wohnte mal in Zürich, auch in Basel und im Aargauischen. Im Vergleich dazu schätze ich die Lebensqualität hier sehr. Dies ist Teil meiner Motivation, mich für Luzern zu engagieren, früher zum Beispiel im Grossen Stadtrat und besonders jetzt als Stadtpräsident.

Jetzt sind Sie etwas mehr als fünf Monate im Amt. Wie taxieren Sie Ihren Start in diese neue Aufgabe, ist er gelungen?

Ich meine, dass ich sehr gut gestartet bin. Ich fühlte mich von Anfang an in der Verwaltung wie auch in der Bevölkerung oder bei den ersten Kontakten mit diversen Organisationen sehr gut aufgenommen. Bei meinen Besuchen verschiedenster Anlässe spürte ich ein grosses Interesse, man war gespannt, wie dieser Neue auftreten wird. Das war

für mich eine gute Basis, um erste Kontakte herzustellen und viele Gespräche zu führen. Ich hatte aber auch durch die Unterstützung meiner neuen Mitarbeitenden einen guten Übergang aus meinem vorherigen Arbeitsalltag.

Als Stadtpräsident erleben Sie einen völlig neuen Arbeitsalltag als vorher in Ihrem Energieplanungsbüro. Sie sind viel unterwegs, repräsentieren die Stadt und nehmen die Interessen Luzerns an unzähligen Sitzungen wahr. Wie hat Ihr persönliches Umfeld, Ihre Partnerin, Ihre Familie auf diese Änderung reagiert?

Sie waren natürlich auch gespannt, wie diese neue Situation unser Zusammenleben beeinflussen wird. Ich hatte aber schon früher ein hohes Engagement in Beruf, Politik und Gesellschaft. Ich war ja lange im Grossen Stadtrat und bis vor Kurzem auch noch im Kantonsrat. Eine hohe Belastung ist für mich nicht neu. Aber die Präsenz in der Öffentlichkeit ist jetzt intensiver geworden, ich nehme mehr Termine wahr, besonders auch am Wochenende. Mein Terminkalender ist sehr dicht, und ich habe lange Arbeitstage. Chaotisch wurde

es bis jetzt noch nie. Meine Einsätze sind, auch dank meiner Mitarbeitenden, sehr gut organisiert, und mein persönliches Umfeld trägt diese Belastung mit. Aber ich versuche einen Tag in der Woche, in der Regel den Sonntag, als Ruhetag zu planen. Immer geht das nicht. Als Bildungs-, Kultur- und Sportdirektor darf ich auch am Wochenende an vielen Veranstaltungen teilnehmen. Da ich sehr kulturinteressiert bin, erachte ich den Besuch von Konzerten, Theatern, Lesungen jedoch nicht als Arbeit.

Sie sind viel in Luzern unterwegs, zu Fuss, mit ÖV und Velo. Wie sind die Begegnungen heute im Vergleich zur Zeit vor der Wahl?

Diese Begegnungen unterwegs haben sich markant geändert. Das zeichnete sich schon vor der Wahl ab. Leute kommen spontan auf mich zu, suchen den Kontakt, gratulieren mir noch immer zur Wahl. Alle Begegnungen waren sehr freundlich und offen. Einige haben ein Anliegen, andere freuen sich, mit mir ein paar Worte zu wechseln.

Begegnungen habe ich natürlich täglich in der Stadtverwaltung. Das war für mich sehr eindrücklich. Ich lerne und lerne sehr viele engagierte Mitarbeitende kennen. Die Verwaltung ist sehr aktiv, es wird an zahlreichen Projekten gearbeitet. Begegnungen habe ich aber auch beim Kontakt mit den unzähligen Organisationen in der Stadt. Es ist beeindruckend, wie viele Luzernerinnen und Luzerner sich freiwillig in verschiedensten Bereichen der Zivilgesellschaft engagieren, in der Kultur, im Quartierleben, in sozialen Netzwerken, im Sport.

Sie sind eigentlich der oberste Repräsentant der Stadt Luzern, auch wenn die Präsidentin des Grossen Stadtrates die sogenannte höchste Luzernerin ist. Welche ersten Erfahrungen haben Sie beim Auftritt für Luzern gemacht?

Ich darf an vielen Veranstaltungen im Namen der Luzerner Bevölkerung teilnehmen und auftreten und versuche, daraus immer etwas Spezielles werden zu lassen. Ich möchte nicht, dass meine Präsenz zur Routine wird. Vorläufig bin ich fast überall zum ersten Mal. Ich trete sehr gerne auf, erlebe die Nähe der Bevölkerung und darf Luzern als lebenswerte Stadt präsentieren. Natürlich war ich auch in Organisationen, deren Mitglieder politisch nicht gleich denken wie ich, die kritisch eingestellt sind und mal hören wollten, ob der Neue eine ganz neue Politik vorstellen wird. Ich schätze diese Herausforderungen, besonders für einen konstruktiven Dialog. Ich bin mir bewusst, dass ich als Stadtpräsident meinen politischen Fokus etwas weiten muss. Ich

muss zuhören können, für die ganze Bevölkerung offen sein und da und dort zum Brückenbauer werden. Was mich besonders freut, ist, dass ich mich bisher nicht verbiegen musste und in meiner politischen Haltung für Luzern immer authentisch sein konnte.

Seit Mitte September gibt es eine Vakanz im Stadtrat. Franziska Bitzi Staub wird erst am 1. März ihre Tätigkeit im Stadtrat aufnehmen.

Wir sind froh, wenn wir bald zu fünf zusammenarbeiten können und so die politischen Meinungen im Stadtrat auch wieder gut abgebildet sind. Als Team fangen wir die Vakanz auf. Festzuhalten gilt es aber, dass vor allem Martin Merki, der als Stellvertreter neben der Sozial- auch die Finanzdirektion führt, die Doppelbelastung spürt.

Konnten Sie in Ihrer ersten Zeit als Stadtpräsident bereits erste Akzente setzen?

Mir ist es wichtig als Vorsitzender, im Stadtrat stets eine offene, angeregte, aber konstruktive Diskussion führen zu können. Diesen Anspruch konnte ich meiner Ansicht nach bisher gut einlösen. Weiter ist es mir ein Anliegen, unsere wöchentliche Sitzung effizient zu gestalten. Hier ziele ich als Stadtpräsident darauf ab, die Geschäfte aus den Direktionen immer unter einer gesamtstädtischen Sicht zu behandeln, um auch die notwendige Vernetzung innerhalb der Verwaltung zu stärken. Ich profitiere hier auch von meinen Erfahrungen als Projektleiter, im Wissen, dass ich auch selbst immer dazulernen kann und muss.

Ich möchte nochmals hervorheben, dass ich als Stadtpräsident eine Gesamtsicht in die Arbeit für Luzern einbringen will. Es liegt im Wesen der einzelnen Direktionen, dass deren Leitungen sich stets für ihre direktionalen Anliegen starkmachen. Es ist aber Aufgabe des Stadtrates, eine Gesamtstrategie zu entwickeln und diese gemeinsam umzusetzen. Dabei müssen wir innovativ sein, uns auf die Zukunft einstellen, neue Akzente aufnehmen und weiterentwickeln. Ich vermute, dass die Zeit der Stadtväter vorbei ist. Diesen Anspruch könnte ich nicht erfüllen. Hier spüre ich auch, dass die Bevölkerung dieses Bild des Stapis nicht mehr so sucht. Der Fokus der Bevölkerung hat sich auch etwas geändert. Gerade die jüngeren Generationen sind nicht nur in Luzern, sondern in der ganzen Region und weiter unterwegs.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Politische Schwerpunkte

Als politische Schwerpunkte für die Legislatur streicht Stadtpräsident Beat Züsli folgende Themen hervor:

Arealentwicklung

Mit Parlament, Partnern und betroffenen Gruppierungen die Arealentwicklung vorantreiben.

Luzerner Theater

Kanton und Stadt gestalten eine sorgfältige und breit abgestützte Planung für ein neues Theater. Das neue Theater bietet Möglichkeiten zur Begegnung und gehört zur Identität der Stadt.

Mobilität

Es gilt die Verkehrsplanung, so weit sie in städtischer Kompetenz liegt, zugunsten der Fussgängerinnen, Fussgänger, der Velofahrenden und des ÖV weiterzuentwickeln.

Wohnen

Weiterentwicklung eines gemeinnützigen Angebots, indem die Stadt die Rahmenbedingungen für investierende Genossenschaften schafft.

Entwicklung Quartiere

Anzustreben ist eine bessere Durchmischung, um die Idee einer Stadt der kurzen Wege zu erreichen. Dabei gilt es insbesondere, die Bedürfnisse der Quartiersversorgung und des Gewerbes zu berücksichtigen.

Position im Kanton

Die Stadt sucht vermehrt den Dialog mit dem Kanton; auch um die Rolle als Kantonshauptort wirksam wahrnehmen zu können.

Attraktive Innenstadt

Im besonderen Fokus steht die Attraktivierung der Innenstadt für Einheimische und Gäste.

REORGANISATION – FÜR EINE EFFIZIENTE VERWALTUNG

Die Stadtverwaltung Luzern soll weiterhin aus fünf Fachdirektionen bestehen. Der Sicherheitscluster wechselt in die neu formierte Sozial- und Sicherheitsdirektion. Neu soll die Verwaltung einen Bereich für Strategiemangement erhalten.



Der Stadtrat diskutierte im Seminar mit Mitarbeitenden anstehende Projekte. Erstmals dabei die neu gewählte Stadträtin Franziska Bitzi Staub (2. v. r.).

Die Reorganisation der Stadtverwaltung kommt in eine entscheidende Phase. Stimmt der Grosse Stadtrat am 16. Februar 2017 der Vorlage zu, kann die Reorganisation am 1. Januar 2018 in Kraft treten. Die jetzt geltende Organisation der Stadtverwaltung Luzern entstand 1999 als Folge der Fusion der Einwohnergemeinde mit der Bürgergemeinde Luzern. Seit damals besteht die Verwaltung aus fünf Fachdirektionen: Bildungsdirektion, Sozialdirektion, Baudirektion, Finanzdirektion und Sicherheitsdirektion. Zudem wurden Aufgaben definiert, die dem Präsidium zugeordnet wurden: Stadtkanzlei, Personalwesen, Städtepartnerschaften.

Verschiedene Entwicklungen veränderten die Stadtverwaltung. Im Nachgang der Kantonalisierung der Stadtpolizei 2010 wurde die Dienstabteilung Tiefbauamt von der Baudirektion in die neu gebildete Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit transferiert. In der Baudirektion entstand die Dienstabteilung Stadtentwicklung. Mit der Ver selbstständigung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen 2015 zur Viva Luzern AG verkleinerte sich die Sozialdirektion markant.

Leitlinien für künftige Organisation

Forciert durch zwei politische Vorstösse lancierte der Stadtrat die Reorganisation der Stadtverwaltung. Er setzte sich Leitlinien, um die Verwaltung für künftige Herausforderungen fit zu machen:

- Der Stadtrat nimmt auch zukünftig prioritär die strategische Führung wahr. Er entlastet sich von operativen Tätigkeiten.
- Die Direktionen sind politisch, aufgaben- und führungsmässig ausgewogen gestaltet.
- Die Stadt Luzern verfügt mit der Stadtverwaltung über ein effizientes und effektives Dienstleistungszentrum des öffentlichen Bereichs für alle Anspruchsgruppen.
- Die Stadt Luzern fördert und pflegt eine zukunftsorientierte Unternehmenskultur.

Zusätzlich wollte der Stadtrat klären, ob die Einführung einer Präsidialdirektion sinnvoll sei oder das aktuelle Modell mit fünf Direktionen und mit einem für das Stadtpräsidium zugeschnittenen Aufgabenportfolio weiterhin gelten solle.

Fünf Fachdirektionen

Mitte 2016 sprach sich der Stadtrat aus folgenden Gründen für das bisherige Modell und gegen eine Präsidialdirektion aus:

- Das Modell mit fünf Fachdirektionen ist mit der Gemeindeordnung vereinbar.
- Der Stadtpräsident oder die Stadtpräsidentin ist als «primus, prima inter pares» Teil des Kollegiums.
- Das Modell mit fünf Fachdirektionen bringt mehr Flexibilität, die Neigungen der einzelnen Stadtratsmitglieder können besser berücksichtigt werden.
- Es entspricht der politischen Tradition und Kultur.

Regierungsprogramm mit vier Leitsätzen

«Um die Direktionen politisch, aufgaben- und führungsmässig ausgewogen zu gestalten», erklärt Stadtpräsident Beat Züsli, «haben wir an der bisherigen Organisation ein paar Änderungen vorgenommen.» Zudem erhalten zwei der fünf Direktionen einen neuen Namen. Die Sozialdirektion wird zur Sozial- und Sicherheitsdirektion, die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit wird zur Umwelt- und Mobilitätsdirektion.

Was ändert sich?

Und was spüren die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern von der Reorganisation? «Wohl recht wenig», hält Beat Züsli fest. «Das Wichtigste ist, dass alle Luzernerinnen und Luzerner auf eine Stadtverwaltung zählen können, die als effizientes und effektives Dienstleistungszentrum aufgestellt ist.» Die Veränderungen in der Organisation sollen diesem Ziel dienen. «Daher wollen wir auch in der Organisations- und Unternehmenskultur Akzente setzen», betont Beat Züsli. In diesem Zusammenhang will der Stadtrat ein personalpolitisches Leitbild schaffen und die bestehenden Führungsgrundsätze überarbeiten.

Die meisten Veränderungen erleben die Sozialdirektion und die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit (UVS). Erstere erhält von der UVS den sogenannten Sicherheitscluster, der die Feuerwehr, den Zivilschutz, das Sicherheitsmanagement und den Bereich Sicherheit, Intervention, Prävention (SIP) umfasst. Ebenso in diese Direktion, die neu Sozial- und Sicherheitsdirektion heissen wird, wechseln die Bevölkerungsdienste (Bereiche Einwohnerdienste, Regionales Zivilstandsamt, Bürgerrechtswesen, Wahlen und Abstimmungen) sowie die gesamte Quartier- und Stadtteilpolitik und die Fachstelle Integration.

Die UVS wird zur Umwelt- und Mobilitätsdirektion, welche die drei Dienstabteilungen Tiefbauamt, Umweltschutz sowie Stadtraum und Veranstaltungen umfasst.

Strategiemanagement

Im Vorfeld der Debatte im Parlament gab die geplante Stelle für Strategiemanagement zu reden. Das neue Organisationsmodell sieht vor, dass bei der Stadtkanzlei dieser Aufgabenbereich neu geschaffen wird. Dieser soll als zentral angesiedelte Koordinationsstelle zwischen Stadtrat und Verwaltung die Zielsetzungen der Stadt integrieren und inhaltlich koordinieren. Dazu gehören unter anderem die Gemeindestrategie für die nächsten zehn und das Legislaturprogramm für die kommenden vier Jahre sowie die Mitarbeit bei der Erarbeitung des jährlichen Aufgaben- und Finanzplans.

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

Die aktuelle Gesamtplanung 2017–2021 fasst das Regierungsprogramm des Luzerner Stadtrates in vier Leitsätze. Sie dienen als Leitplanken. Drei Leitsätze (Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt) beziehen sich auf die drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung. Zudem ist ein weiterer Leitsatz zu den städtischen Ressourcen formuliert, der die Grundlage für die Umsetzung der anderen Leitsätze bildet.

Gesellschaft

Die Stadt Luzern zeichnet sich durch eine solidarische Gemeinschaft aus dank lebendiger und sicherer Quartiere mit starken Freiwilligenstrukturen und hoher Lebensqualität. Dazu gehören attraktive öffentliche Räume, ein vielfältiges Wohnraumangebot, qualitativ hochstehende und vielfältige Bildungs-, Kultur-, Sport- und Freizeitangebote sowie flexible und effiziente Beratungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote. Die Integration aller Bevölkerungsgruppen wird gefördert.

Wirtschaft

Die Stadt Luzern verfügt über hervorragende wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die es den bestehenden und neuen Unternehmen erlauben, sich auf ihren jeweiligen Märkten erfolgreich und verantwortungsvoll zu behaupten und der Luzerner Bevölkerung und Gästen qualitativ hochstehende Produkte und Dienstleistungen zu offerieren. Die Stadt und die zahlreichen attraktiven Arbeitsplätze sind für Kundschaft, Mitarbeitende und Lieferanten gut erreichbar.

Umwelt

Die Stadt Luzern trägt Sorge zur Umwelt, indem sie die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft anstrebt, die Mobilitätsnachfrage mit flächen- und energieeffizienten Verkehrsarten abdeckt und Emissionen wie Schadstoffe und Lärm reduziert. Energiesparende Bauweisen werden unterstützt und der Gebrauch erneuerbarer Ressourcen gefördert. Der einzigartige Lebensraum wird naturnah weiterentwickelt. Luzern ist eine «Stadt der kurzen Wege» mit einer dichten, gemischten Nutzungsstruktur.

Städtische Ressourcen

Die Stadt Luzern strebt einen fairen Ausgleich der Zentrumslasten an und verfügt über einen mittelfristig ausgeglichenen Finanzhaushalt, eine kundenfreundliche und effiziente Verwaltung, qualifizierte und engagierte Mitarbeitende sowie motivierende Führungskräfte. Die Infrastruktur ist wertstabil und zeitgemäss.

Die Gesamtplanung findet sich unter:
www.gesamtplanung.stadtluzern.ch

ALLEN IHRE EIGENE KLEINERE ODER GRÖSSERE BURG

Luzern ist eine Wohnstadt. 84'581 Einwohnerinnen und Einwohner waren am 1. Januar 2017 hier registriert. Sie leben in 21 Stadtquartieren und in unterschiedlichsten Wohnformen: in Villen und Wohnwagen.

Der Architekt der Allmend-Türme wohnt in einer «Gartenhalle». So bezeichnet Daniele Marques, 66, sein preisgekröntes Terrassenhaus («Häuser des Jahres 2012») neben der Wald- und Landwirtschaftszone. Aus Google-Perspektive rage wenig heraus, sagt Marques. Die versetzten Etagen fügen sich in den Hang hinein. Seine Terrasse ist begrünt, Buchenbüsche korrespondieren mit dem nahen Buchenwald. Überhaupt mikro und makro: Der Pool und der Vierwaldstättersee bilden eine Fläche – zumindest vom Ledersessel in der Lounge aus.

Eigentum, Salzfass

Durch die Glasfassade erscheint genau so viel Aussen im Innern, wie Marques wünscht: Er öffnet Fensterelemente, zieht Vorhänge auch Wänden entlang, zaubert Schiebetüren hervor. Von dieser Salle Modulable bis zur Geheimtüre, die zu einer Sauna führt, ist alles weiss respektive neutral. Die 220 Quadratmeter werden von seiner Familie bespielt: Maximilian, 15, isst gerade Pasta rossa in der Küche. Barbara Hennig Marques, 47, Kunsthistorikerin, positioniert sich nun auf der Schurwollwiese neben dem Fauteuil-Ensemble. Der Ort bedeute für sie auch Wellness für die Seele. Wohnen sei Erholen, findet ihr Mann, bis sich zehn Architekturinteressierte aus Genf für eine Besichtigung anmelden.

Daniele Marques mag New York und London. In Luzern findet er die Verbindung mit der Landschaft einmalig. Manchmal läuft er die fünf Kilometer dem See entlang bis zum Schwanenplatz. In den Büros im Maihof entwickelt er derzeit das Eisstadion in Davos oder die Panorama-Residenz fürs

Parkhotel Vitznau. Die elegante, minimalistische Gütschbahn-Talstation, ebenfalls hier entworfen, wird bereits rege frequentiert.

Wohngenossenschaft, Gütschhöhe

Wenn sie von der Stadt zum Wohnsitz neben dem Château Gütsch hochschaue, sei das ein erhabenes Gefühl, sagt Michèle Bucher, 35, Juristin. Die 191 Meter lange «Festung» mit angegrauter Holzfassade gehört der Gefa-Wohnbaugenossenschaft, die dort 56 hochwertige Familienwohnungen anbietet.

Bucher lebt mit Partner Guzmán de Andrés Plaza und den Töchtern (4, 10, 12) quasi in einer Waldlichtung. Wenn sie Vogelstimmen hören will, öffnet sie die Fenster zum Wald, wenn sie Auto- und Zuglärm will, jene zur Stadt. An diesem eisigen Samstag sitzt der Raumfahrtingenieur am Piano. Zu den Mozartsonaten serviert eine verkleidete Prinzessin hausgemachtes Fruchtebrot – in der Minergie-Eco-Wohnung, 115 Quadratmeter, geöltes Lamellenparkett, zwei Badezimmer. Ein Lift führt vom Tiefparterre zur öffentlichen Dachterrasse. Dort können sich Partys mit Wald-See-Museggmauer-Panorama ereignen. Zusätzlicher Luxus: pro Kind und Monat 200 Franken Mietreduktion. Derzeit leben 70 Kinder in der Siedlung. Kindergärtner und Primarschülerinnen besuchen den Grenzhof, wo sie als Schweizer eine Minderheit bilden. Das andere Extrem: Auf dem Weg sind Begegnungen mit Rehen möglich.

Im Oktober sind sie in diese «Schicksalsgemeinschaft» gezogen. Sofort habe man sich verstanden, sagt Bucher. Kaum zeigen sich im Winter ein paar Sonnenstrahlen, erscheinen alle auf der Piazza.



Daniele und Barbara Marques bei Schnee auf Schurwollwiese: «Die Natur auf den neutralen Hintergrund wirken lassen.»



Edurne und Michèle Bucher: «In fünf Schritten im Wald, in fünf Minuten in der Stadt.»

Wagenburg, Luzern-Ibach

Die Wagenburg ist zwischen Greterwald und Anliker-Bauunternehmen stationiert. Das ist nicht abwegig: zwölf bunte Bauwagen, ziemlich parallel zum Hang parkiert. Ein Eisenportal demonstriert Privatheit. Auf dem Briefkasten heisst «Wagenplatz Sous le Pont» und «Verein Sur la Plage». Doch statt Sand liegt Schnee an diesem Strand mit Aussicht auf den Seetalplatz, statt Meeres- hört man Autorauschen.

Anklopfen, klingeln, betreten? Rufen! Man bettet in den Küchen- und Stubenwagen. Auf Gasherd und Holzheizung scheint Verlass: Kaum am Tisch, wird Kaffee serviert. Hier fühlten sie sich wohl, sagen die Anwesenden. Zur Wahlfamilie gehören drei Frauen und sechs Männer zwischen 20 und 39 Jahren. Nachdem sie von Platz zu Platz ziehen mussten, konnten sie sich im August hier installieren. Für die 1200 Quadratmeter zahlen sie der Stadt Luzern eine Miete. Manchmal stünden Fremde auf dem Gelände. Auch gegenüber Prostituierten vom nahen Strassenstrich müssten sie sich erklären, sagen sie. Für alle: «Wir sind weder Fahrende noch Camper, sondern einfach Leute, die eine unkonventionelle Lebensform verwirklichen.» Braucht einer ein Bett, geht er nicht zu Ikea, sondern zum Holzverkäufer und fertigt es selber. Entsprechend ist der Werkstattwagen bestückt. Alle Mitglieder besitzen ein Wagenzimmer mit Holzofen. Das stilvollste hat womöglich der Bühnenbildner. Ein Kollege sucht einen Lastwagen, den er zu einer mobilen Wohnung ausbauen will. Sein Ziel: eine Ausbildung an der Akademie für Schmiede bei Oslo. Es ist ein Kommen und Gehen mit langer Weile.

Familien-Cluster, Altstadt

Mitten in der Kleinstadt wohnt Julian Blum im «Pfyfferschen Stipendihaus». Auf der Tafel beim Eingang steht: «Erbaut 1579 (...) den Jesuiten zur Unterbringung von Studierenden des nahen Jesuitengymnasiums» überlassen. «Unter Denkmalschutz seit 1980.» Blum, Jahrgang 1995, ist Student der Hochschule Luzern – Design & Kunst. Vom Treppenturm erreicht er über eine enge Tür sein «Gemach». Zugang hätte er auch über die angrenzende Elternwohnung. Seine 24 Quadratmeter haben es in sich: Sie vereinen das Ursprungshaus mit einem historischen Anbau.

Der Ort bedeute für ihn Erholen, sagt er. Das gelingt ihm unter der Holzbalkendecke, bei der ein guter Geist hausen soll, offenbar fürstlich: Morgens geht er so früh wie möglich raus ins Atelier in der Neustadt, um seine Fotos zu entwickeln. Und nachts schwärmt er jeweils mit einer analogen Kamera aus. «Mich interessiert das, was erst auf den zweiten Blick schön ist», sagt er.

«Manchmal komme ich nach vier Stunden mit sechs Bildern zurück.» Neben Gütschwald und Visosi gehört auch der Hinterhof des Regierungsgebäudes, ein paar Schritte vom Wohnhaus entfernt, zu seinem Revier. Dort würden ihm die Motive direkt vor die Linse laufen, es sei wie Mitternachtstheater. Eine «unkuratierte» Auswahl von Blums Luzern gibts auf Instagram. Seine Wohnform? 24 Quadratmeter und die ganze Stadt!

Edith Arnold

Freischaffende Journalistin

Vielfältige Quartiere

Hohe Lebensqualität in vielfältigen Quartieren ist ein zentrales Ziel der stadträtlichen Politik. Mit der Zustimmung zur Bau- und Zonenordnung 2013 haben sich die Stimmberechtigten für den Erhalt der grünen Kuppen, für eine verdichtete Bauweise und einen häuslicheren, qualitätsvollen Umgang mit dem Boden ausgesprochen.

Initiativen

Der Boden und das Wohnen waren und sind Abstimmungsthemen: 2012 haben sich die Luzernerinnen und Luzerner für die «Initiative für zahlbaren Wohnraum» ausgesprochen, für ein grösseres Angebot an Wohnungen, die nach den Kriterien der Gemeinnützigkeit vermietet werden. Voraussichtlich im Herbst 2017 werden die Stimmberechtigten der Stadt Luzern zur Bodeninitiative Stellung beziehen können: Die Initiative der Grünen verlangt, dass Grundstücke im Eigentum der Stadt Luzern grundsätzlich nicht veräussert werden. Sie können Dritten im Baurecht zur Nutzung überlassen werden.



Tobias Buck im gut ausgerüsteten Küchenwagen: «Ob Stadtvilla oder Wagenburg, die Wohnform sagt nichts über den Charakter der Bewohner aus.»



Julian Blum, umrahmt von historischem Gemäuer: «Ich mag das Schwarzwisse, nicht Ausdefinierte der Nacht.»

DIE ANLIEGEN DER ELTERN IN DIE SCHULE EINBRINGEN

An 14 Schulen der Stadt Luzern gibt es einen Elternrat. Die vielfältigen Mitwirkungs- und Austauschmöglichkeiten, die ein solches Forum bietet, zeigt das Beispiel des Elternrates Wartegg.



Die Veranstaltungen des Elternrates Wartegg sind jeweils gut besucht.

«Lassen Sie Ihre Kinder sich langweilen», sagt Alexandra Heisenberg. Die Familienberaterin erläutert den rund 80 anwesenden Eltern den Wert der Langweile. Die Veranstaltung in der Aula des Schulhauses Wartegg ist ein Themenabend des Elternrates Wartegg.

Aus dem Alltag

Der Anlass findet einmal im Jahr statt. Referentinnen und Referenten vermitteln den Eltern Inputs zu Themen, die sie im Alltag mit ihren Kindern beschäftigen. «Wir haben gut besuchte Veranstaltungen zu den Themen Medienkompetenz, Mobbing oder Lernstrategien organisiert», sagt Marlis Gander, Mitglied des Elternrates Wartegg und Mitveranstalterin des Abends.

Die Anlässe richten sich in erster Linie an die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Schule Wartegg. Es sind aber alle interessierten Eltern aus der Stadt Luzern herzlich willkom-

men. Im Jahr 2012 initiierte die Schule Wartegg die Gründung eines Elternrates, um die Elternmitwirkung in der Schule breiter zu verankern. Der Rat ist eine Gruppe von sieben Eltern, die Anliegen aufnehmen und sie in die Schule einbringen.

Damit dies funktioniert, nehmen jeweils auch zwei Lehrpersonen an den Sitzungen teil. Diese bilden die Schnittstelle zur Schule und leiten die Elternanliegen an die Schulleitung weiter. «Wir möchten damit einen Beitrag leisten, um den Schulalltag zum Wohle der Kinder optimal zu gestalten», sagt Marlis Gander, die sich seit der Gründung für den Elternrat Wartegg engagiert.

Sicherheit und Konflikte

«An unseren Sitzungen diskutieren wir über Themen wie Schulschwergewichtigkeit, Konflikte auf dem Pausenplatz, Fremdsprachen an der Primarschule oder Hausaufgaben», sagt Marlis Gander. Der Elternrat befasst sich aber auch

mit pädagogischen und schulpolitischen Themen.

Ins Gespräch kommen

«Die Diskussionen fördern das gegenseitige Verständnis», sagt Marlis Gander. So wie den Eltern der detaillierte Einblick in den Schulalltag ihrer Kinder fehlt, fehlt den Lehrerinnen und Lehrern das Wissen über deren Alltag ausserhalb der Schule. Der Elternrat versucht, diese Lücke zu schliessen und einen Austausch zwischen Schule und Eltern zu ermöglichen. Die Themenabende bilden eine weitere Gelegenheit für Eltern, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen.

Neue Mitglieder

14 Schulen der Stadt Luzern bieten ein solches Forum für Eltern an. Interessierte können über die jeweilige Schulhauswebsite mit dem Elternrat Kontakt aufnehmen, bei Sitzungen reinschnuppern oder sich direkt zum Beitritt anmelden – neue Mitglieder sind stets willkommen. Wer einen Themenabend besuchen möchte, findet die Termine ebenfalls auf den jeweiligen Websites der Schulen.

Runder Tisch

Ein Ziel des Elternrates Wartegg ist es, in naher Zukunft gemeinsam mit dem Rektorat der Volksschule einen runden Tisch für alle Elternforen der Stadt Luzern zu organisieren. Dadurch könnten der Austausch und die Koordination zwischen allen Elternräten der Stadt Luzern ermöglicht werden.

Anna Meyer

Kommunikation Volksschule

Weitere Informationen

www.stadt Luzern.ch/elternforen

INVESTITIONEN IN ZEITGEMÄSSE SCHULRÄUME

Grenzhof, Staffeln, Steinhof und St. Karli – in den nächsten Jahren werden gleich vier Schulhäuser in der Stadt Luzern saniert oder neu gebaut. Grosse Schulhausprojekte gibt es vor allem in Littau.



Beim Schulhaus Rönningmoos sollen neue Schulgebäude als Ersatz für das Schulhaus Grenzhof entstehen.

Das Schulhaus Grenzhof stammt aus dem Jahr 1964. Eine Analyse zeigte, dass eine Sanierung sehr aufwendig ist. Der Stadtrat favorisiert deshalb einen Neubau und hat eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, um abzuklären, wie und auf welchen Flächen ein Neubau bei der Schulanlage Rönningmoos realisierbar ist. Die Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich im Frühjahr 2017 vorliegen.

Gemeinsam nutzen

Das Zusammenführen der beiden Schulanlagen Grenzhof und Rönningmoos bringt Vorteile: Die grössere Gemeinschaft der Lehrpersonen ermöglicht erweiterten und gleichzeitig stufen-spezifischeren fachlichen Austausch. Die Betreuung kann für beide Schulhäuser zentral optimiert werden.

Beide Schulanlagen verfügen zudem heute je über eine Aula, eine Bibliothek, eine Heizungs- und Technikzentrale sowie über Fachräume fürs Werken. Bei einem Zusammenzug der beiden Schulanlagen ergeben sich

Synergien. Dies führt zu betrieblichen und baulichen Vorteilen sowie zu Kosteneinsparungen.

Neubau Staffeln

Am 25. Juni 2015 hat der Grosse Stadtrat den Wettbewerbs- und Projektierungskredit von 2,9 Mio. Franken für den Neubau des Schulhauses Staffeln mit einer Dreifachturnhalle beschlossen. Die Volksabstimmung über den Baukredit ist auf den 26. Novem-

ber 2017 vorgesehen. Der Spatenstich ist im Juli 2018 geplant, sodass das Staffeln im Juni 2020 als Primarschulanlage seinen Betrieb aufnehmen kann. Dies als Ersatz für die Primarschule Ruopigen.

Anschliessend wird die Schulanlage Ruopigen für die Sekundarschule angepasst. Ab Dezember 2020 werden hier die Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die früher im Schulhaus Staffeln

waren und nun vorübergehend im Schultrakt Gasshof untergebracht sind.

Machbarkeitsstudie

Die Schulanlage Steinhof besteht aus zwei Gebäuden, die durch eine Strasse voneinander getrennt sind. Dies ist aus betrieblicher Sicht nicht optimal. Der Stadtrat will deshalb das Gebäude Steinhof I nicht sanieren, sondern stattdessen einen Neubau neben dem Gebäude Steinhof II erstellen. Zurzeit wird eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, um abzuklären, inwiefern ein solcher Neubau realisierbar ist.

Sanierung St. Karli

Die Fassaden des Schulhauses St. Karli müssen saniert werden. Da diese Arbeiten nicht während des Schulbetriebs durchgeführt werden können, hat der Stadtrat entschieden, die Gesamt-sanierung des Schulhauses vorzuziehen. Falls das Parlament und die Stimmberechtigten dem nötigen Kredit zustimmen, soll im Frühling 2020 mit den Bauarbeiten begonnen werden, sodass die Schulanlage im Sommer 2022 wieder bezugsbereit ist. (AM)

Lehrplan 21

Im nächsten Schuljahr 2017/2018 wird der Lehrplan 21 vom Kindergarten bis zur 5. Primarklasse eingeführt. Im Frühling 2017 erhalten die Eltern einen Flyer mit den wichtigsten Informationen zum Lehrplan 21. Lehrpersonen und Schulleitungen werden im Rahmen von Elternabenden oder Elterngesprächen immer wieder

Gelegenheiten schaffen, um den Eltern einen Einblick in den kompetenzorientierten Unterricht und die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler zu geben. Ab Schuljahr 2018/2019 wird der Lehrplan 21 gestaffelt von der 6. Klasse bis in die 3. Sekundarklasse eingeführt. Damit wird die Umsetzung ab Schuljahr 2021/2022 abgeschlossen sein.

RIGIDES HAUSHALTEN BRINGT FINANZIELLES POLSTER

Bund, Kanton und viele Gemeinden müssen sparen. Die Stadt Luzern schreibt hingegen schwarze Zahlen und rechnet auch in Zukunft mit positiven Rechnungsabschlüssen. Was heisst das für die Finanzpolitik? Die Fraktionen beziehen Stellung.



Gute Aussichten: Bis 2020 geht die Stadt Luzern von positiven Rechnungsergebnissen aus.

Das Budget 2017 der Stadt Luzern lässt sich sehen: Für die Laufende Rechnung wird bei einem Aufwand von rund 614,5 Mio. Franken ein Rechnungsüberschuss von 7,8 Mio. Franken prognostiziert. Der städtische Finanzhaushalt hat sich stabilisiert und befindet sich aktuell im Gleichgewicht. Im Voranschlag 2017 und in der Finanzplanung 2017 – 2021 wird mit mehrheitlich positiven Rechnungsergebnissen gerechnet.

Dieser erfreulichen Finanzsituation gingen eine Steuererhöhung 2013 und mehrere Sparprogramme voraus – so 2015 das Spar- und Entlastungspaket «Haushalt im Gleichgewicht» (HiG).

Die Fraktionen des Grossen Stadtrates zeigen sich mit der aktuellen Finanzlage zufrieden. Dringende Investitionen könnten nun getätigt werden. Weiterhin wird aber auch zur Vorsicht gemahnt. Die städtischen Aufwendungen für den Sozialbereich würden weiter ansteigen, und die finanziellen Auswirkungen beispielsweise des kantonalen Konsolidierungsprogramms seien noch nicht bekannt. (DC)



SPARRUNDEN ANALYSIEREN UND ALLENFALLS KORRIGIEREN

Die Stadt hat heute ein kurz- bis mittelfristig vorhandenes finanzielles Polster. Das beruhigt unsere Fraktion, auch im Hinblick auf die kantonale Spardiskussion und die bevorstehende Umsetzung der Unternehmenssteuerreform. Klar ist, dass die gebundenen Ausgaben in den Bereichen soziale Wohlfahrt und Gesundheit, aber wohl auch bei der Bildung in den kommenden Jahren weiter steigen werden. Weiter ist die Sanierung einiger Schulhäuser längst überfällig und wird den Haushalt

merklich belasten. Entscheide stehen im Jahr 2017 zudem bei der quantitativen Entwicklung der Quartierarbeit, aber auch für DaZ, IF und die entsprechenden Lehrerspenden an.

Es gilt, die Auswirkungen des städtischen HiG und der überlagerten kantonalen Sparrunden aufzuarbeiten. Ist ein Mehrbedarf ausgewiesen, sind wir auch bereit, dies zu korrigieren. Aus grünliberaler Sicht ist es wichtig, dass sich unsere Stadt laufend und insbesondere frühzeitig mit den anstehenden Herausforderungen auseinandersetzt.

Jules Gut



GESTALTEN STATT VERWALTEN!

Die Grüne Partei hat letztes Jahr zusammen mit weiteren Partnern gegen das Budget 2016 entschieden das Referendum ergriffen. Mit dem Sparpaket «Haushalt im Gleichgewicht» wurde nämlich so ziemlich übers Ziel hinausgeschossen. Erstens wollte man auf Vorrat sparen, zweitens wurde in der Budgetdebatte bekannt, dass die Aussichten des Rechnungsabschlusses 2015 viel rosiger sind als angenommen.

Die Rechnung 2015 fiel dann auch wirklich sehr gut aus. Auch für die Rechnung 2016 rechnet der

Stadtrat mit einem zweistelligen Millionenüberschuss. Wir Grüne sind erfreut über diese guten Zahlen, aber auch erbost über die Panikmacherei der letzten zwei Jahre.

Was heisst das für die Zukunft? Die Stadt Luzern steht finanzpolitisch auf einem soliden Fundament. Wir Grüne erwarten vom Stadtrat, dass er nun endlich wieder gestaltet. Dass er neue Herausforderungen proaktiv angeht und dass er die nötigen Ressourcen dafür bereitstellt. Nur so kann sich Luzern nachhaltig weiterentwickeln.

Korintha Bärtsch

RÜCKKOMMEN AUF SPARPAKET UND INVESTITIONEN FÜR ALLE

Die Stadt Luzern budgetiert seit Jahren systematisch zu tief, im Durchschnitt der letzten 10 Jahre um durchschnittlich knapp 10 Millionen jährlich! Das 2015 beschlossene Sparpaket im Umfang von 14 Millionen Franken war völlig unnötig vor dem Hintergrund der aktuellen Rechnungsabschlüsse (+27 Mio. 2015, voraussichtlich +23 Mio. 2016).

Für uns ist deshalb klar, dass die schlimmsten Massnahmen aus dem Sparpaket 2015 rückgängig gemacht werden müssen: beispielsweise die Kür-

zungen an den Primarschulen oder der Abbau in der Quartierarbeit.

Die Stadt Luzern steht auch in naher Zukunft vor finanziellen Herausforderungen: Viele Schulhäuser müssen saniert werden. Zudem werden aufgrund der gescheiterten Steuerpolitik immer mehr Kosten vom Kanton auf die Stadt abgewälzt. Trotz allem ist die finanzielle Situation der Stadt heute gut. Nutzen wir diese Chance für Investitionen in eine lebenswerte Stadt für alle statt für wenige.

Nico van der Heiden



FINANZIELL GEWAPPNET

Die Stadt hat ihre Hausaufgaben gut gemacht: Wichtigstes Ziel einer nachhaltigen Finanzpolitik ist ein ausgeglichener Finanzhaushalt. Das ist eingelöst. Die Stadt hat mehrere Sparpakete geschnürt, und das Volk hat zu einer Steuererhöhung im Jahr 2013 Ja gesagt. Für diese vorausschauende Politik werden wir belohnt: Die Planung zeigt bis 2020 schwarze Zahlen, und ab 2019 können wir mehr investieren. Vor allem die notwendige Erneuerung der Schulhausinfrastruktur wird kosten. Die Vorschau zeigt auf, dass wir auf der Einnahmenseite

im abgelaufenen Jahr wie bereits 2015 über Budget abschliessen werden. Das soll nun nicht dazu verführen, unüberlegt Leistungen auszubauen. Die Situation ermöglicht uns, Schulden abzubauen, und verhilft uns zu einem notwendigen Polster. Die Kosten im Bereich der sozialen Wohlfahrt und der Pflegefinanzierung steigen massiv. Mit dem gesellschaftlichen Wandel nehmen die Ansprüche der Bevölkerung an die ausserschulische Betreuung zu. Es wird einiges an Herausforderungen auf uns zukommen. Die Stadtfinanzen sind dafür gewappnet.

Mirjam Fries



RICHTIGE LEISTUNG IN RICHTIGER QUALITÄT ERBRINGEN

Mit Sparpaketen und einer Steuererhöhung hat die Stadt ihre Finanzen zwar ins Lot gebracht. Es sind jedoch immer noch Schulden vorhanden – pro Kopf mehr sogar als beim Kanton. Um diesen Berg abzutragen und gleichzeitig zu investieren, insbesondere in Schulhäuser, braucht es in den nächsten Jahren positive Finanzabschlüsse. Dies umso mehr, als die Kosten für Pflege und Sozialhilfe sicher weiter steigen werden. Unser Ziel ist ein stabiler Finanzhaushalt. Dafür gilt es, die Ausgaben immer

wieder zu überprüfen und Sparpotenziale zu nutzen. Die Frage muss heissen: Erbringen wir als Stadt die richtige Leistung in der richtigen Qualität? Wir müssen die Ausgaben im Auge behalten.

Parallel dazu muss die Stadt auch die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, damit genügend Steuern generiert werden können. Ein unternehmerfreundliches Umfeld, eine gute Infrastruktur – auch im Verkehr – sowie die Entwicklung der Schlüsselareale sind für uns notwendige Voraussetzungen für Wachstum und mehr Ertragskraft.

Sonja Döbeli Stirnemann



TROTZ FINANZIELLEM POLSTER NICHT ZURÜCKLEHNEN

Vergleicht man die finanzielle Ausgangslage zwischen Kanton und Stadt Luzern, kann man sich in der Stadt wahrlich ... nein ... zurücklehnen können wir uns eben auch nicht! Sicher sitzen wir in der Stadt auf einem besseren finanziellen Polster als im Kanton Luzern. Dazu beigetragen haben sicher auch die diversen ausgewogenen Sparprogramme, wie zuletzt 2016 (Haushalt im Gleichgewicht) an der Urne bestätigt. Doch die Gefahr ist latent, dass Stadtrat und Parlament mit einer (je nach Ausrich-

tung der GLP) linksgrünen Mehrheit neue und ausufernde Ausgaben beschliessen werden.

Aber auch umgesetzte kantonale Sparprogramme könnten sich negativ auf die Stadt auswirken. Dies in jenen Fällen, wo sich die Stadt dazu durchringen sollte, die kantonalen Einsparungen, vor allem im Bildungs- und Kulturbereich, aus eigener Kasse zu übernehmen. Hier ginge es dann eben nicht nur um eine einmalige Übergangsfinanzierung, sondern um die freiwillige Übernahme langfristiger Lasten.

Marcel Lingg

Positive Abschlüsse

Seit 2014 schreibt die Stadt Luzern wieder schwarze Zahlen. Die Rechnung 2014 schloss mit einem Überschuss von 1,5 Mio. Franken. Dieser Trend hält an: 2015 konnte ein Plus von 12,4 Mio. Franken präsentiert werden, und auch für 2016 sieht es gut aus. Die Rechnung 2016 der Stadt wird voraussichtlich positiv schliessen.

Aufgaben überprüft

Dank einer konsequenten Finanzpolitik, verbunden mit einer Steuererhöhung im Jahr 2013, umfassenden Aufgabenüberprüfungen und Entlastungsmassnahmen in den Jahren 2011–2015, konnte der städtische Finanzhaushalt wieder in ein Gleichgewicht gebracht werden.

Bis 2020 geht die Stadt Luzern gemäss Finanzplanung 2017–2021 von positiven Rechnungsergebnissen aus. Allerdings sind darin die Auswirkungen des kantonalen Konsolidierungsprogramms KP17 sowie die Aufgaben- und Finanzreform 2018 noch nicht berücksichtigt.

Investitionen

Parlament und Stadtrat wollen diese positive Entwicklung nutzen, um die Investitionen in den Jahren 2019–2022 um jährlich je 10 Mio. Franken zu erhöhen und die geplante Investitions-offensive in die Schulinfrastruktur zu tätigen.

«MIGRATION FINDET STATT, OB WIR ES WOLLEN ODER NICHT»

Menschen aller Kulturen liegen ihr am Herzen. Ihnen will sie auch in Luzern Türen öffnen: Luisa Grünenfelder hat HelloWelcome mitbegründet, einen Treffpunkt für Flüchtlinge, Asylsuchende und Einheimische.



Luisa Grünenfelder sagt von sich: «Als eher undiplomatischer Mensch wäre ich für den Politikbetrieb wohl nicht geeignet.» Politisch ist ihr freiwilliges Engagement für ein Miteinander von Einheimischen und Geflüchteten allemal.

Seit gut einem Jahr ist HelloWelcome am Kauffmannweg 9 geöffnet und sehr gut besucht. Hier gehen Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten ein und aus, engagieren sich Einheimische und Freiwillige mit diversen Angeboten. «Es ist von Anfang an sehr gut gelaufen, das hat uns selbst überrascht», sagt Luisa Grünenfelder.

Zusammen mit Renate Metzger-Breitenfellner und Marga Varela hat sie den Treffpunkt aufgebaut und in die Wege geleitet. Den Anstoss gab Marga Varela: «Sie meinte, dass man den Geflüchteten auch eine Möglichkeit geben sollte, ihre eigene Kultur leben zu können, zumal viele von ihnen zu gegebener Zeit wieder zurück müssten oder wollten.» Aber es gab auch persönliche Anliegen: «Ich selbst wollte schon länger einen Ort schaffen, an

dem sich Geflüchtete und Einheimische näherkommen können.»

Moralisch verpflichtet

Luisa Grünenfelder arbeitet seit Mitte der 1990er-Jahre als Freiwillige im Bereich Asyl und Migration. «Der Rechtsdienst der Caritas Schweiz suchte damals Freiwillige, die Beschwerden schrieben für abgewiesene Asylsuchende aus dem Kosovo und Sri Lanka. Da machte ich mit.» Zuvor war sie mit ihrem Partner ein Jahr lang in Asien und Afrika unterwegs. Die Reise hat sie geprägt. «Ich war fasziniert von den verschiedenen Kulturen und Menschen, denen ich begegnen konnte. Das hat mein Bewusstsein für deren Lebensweisen und Anliegen sensibilisiert.»

Mehrere Jahre engagierte sie sich im Vorstand des Asylnetzes Luzern. Dort hatte sie mit Menschen zu tun, deren Asylgesuch abgewiesen worden war, die aus verschiedenen Gründen aber nicht ausreisen konnten und isoliert unter schwierigsten Bedingungen von Nothilfe lebten. Bei all diesen freiwilligen Einsätzen hat sie nie die Freude verloren, für diese Menschen da zu sein. Also war sie auch dabei, als es darum ging, ehrenamtlich den Treffpunkt HelloWelcome aufzubauen.

«In der jetzigen Situation, wo wieder zahlreiche Flüchtlinge unterwegs sind, fühle ich mich moralisch einfach verpflichtet, als Mensch etwas zu machen und auf eine sinnvolle Weise Unterstützung zu bieten.» Zur Politikerin fühlt sie sich nicht berufen. «Die Art und Weise, wie ich mich engagiere, ist auch politisch. Das entspricht mir eher», sagt sie und lächelt. «Als eher undiplomatischer Mensch wäre ich für den Politikbetrieb wohl nicht geeignet.» Für die Zukunft wünscht sie sich, dass in einer immer multikulturelleren Schweiz pragmatische und unbürokratische Lösungen entstehen können, die allen dienen. Sie hat es selbst erfahren: «Die Begegnung mit anderen Lebensgewohnheiten ist immer bereichernd.»

Schnelle Kontakte

Die Initiantinnen legten Wert darauf, HelloWelcome so zugänglich wie möglich zu gestalten. «Man kann bei uns auch nur einfach vorbeischaun und einen Kaffee trinken.» Wenn aber jemand mit Geflüchteten in Kontakt kommen wolle, sei nichts einfacher als das. «Die Leute sind sehr offen und interessiert. Sie kommen auf einen zu, stellen Fragen, das geht ganz schnell.» Die meisten Migrantinnen und Migranten, die im Treffpunkt vorbeikommen, sind aus Eritrea, Afghanistan, Iran, Irak, aus dem kurdischen Teil Syriens. «Was mich erstaunt, ist die gute Atmosphäre, die bei uns herrscht. Die Leute sind alle sehr hilfsbereit. Sie freuen sich füreinander, wenn jemandem etwas gelingt.»

Ursprünglich machte Luisa Grünenfelder, die in Ems in Graubünden aufwuchs, eine Ausbildung zur Pflegefachfrau am Kantonsspital Luzern. Bald merkte sie, dass sie noch andere Fertigkeiten interessierten. Sie absolvierte in Zug eine zweite Ausbildung zur Grafikerin. Dann verschlug es sie wieder ins Bündnerland, wo sie mit drei Partnern ein kleines Grafik- und Druckereiunternehmen aufbaute und mehrere Jahre lang betrieb. Nach dem Reisejahr liess sie sich in Luzern nieder und gründete mit ihrem Partner Claudius Bisig die Kommunikationsagentur grafikcontainer.

Hat sie die Freiwilligenarbeit nie als eine Belastung empfunden? Die Aufbauarbeit von HelloWelcome habe sie schon sehr gefordert, sagt sie. Das schlug sich auch im Umsatz nieder. «Ich habe zwar weniger Geld verdient, dafür aber menschlich viel erhalten und einiges fürs Leben gelernt.» Und irgendwann wird sie auch wieder mehr Freizeit haben. Sie wandert gerne, treibt Sport, geht auch im Winter in den See schwimmen, tanzt, liest Bücher und besucht Kulturveranstaltungen.

Eine Chance geben

Luisa Grünenfelder wünscht sich von der Schweiz eine grosszügigere Aufnahme von Flüchtlingen: «Es ist eine Zumutung, das ganze Problem einfach Italien und Griechenland zu überlassen.» Sie habe ein gewisses Verständnis für die Ängste der Einheimischen. Trotzdem: «Migration findet statt, ob wir es wollen oder nicht. Und wenn diese Menschen hier sind, sollten wir uns dafür einsetzen, dass sie eine Chance haben. Die Angst vor dem Fremden verliert man am besten, wenn man einander begegnet und sich kennenlernt.»

Auch die Wirtschaft müsste sich viel stärker einsetzen, damit die Migrantinnen und Migranten arbeiten könnten, sagt Luisa Grünenfelder. «In unserem Treffpunkt verkehren viele Menschen, die gut ausgebildet sind, Berufsabschlüsse und Diplome vorweisen können und jahrelang berufstätig waren.» Ebenso wünscht sie sich den Abbau der staatlichen Bürokratie: als Erleichterung für Arbeitgeber, aber auch für private Personen, die bereit seien, Flüchtlinge aufzunehmen.

Mehr teilen

Nebst ihren freiwilligen Einsätzen in Luzern unterstützt die engagierte Grafikerin finanziell die Friedensarbeit der Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser, die den Frauen in den besetzten Gebieten Selbstbewusstsein vermittelt und mit Jugendlichen einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten einübt. Zeit und Geld hat sie vor einigen Jahren auch in Bosnien investiert, wo sie zusammen mit Renate Metzger-Breitenfellner in Srebrenica eine landwirtschaftliche Genossenschaft aufgebaut hat.

Luisa Grünenfelder setzt sich ein, weil sie ein anderes Verständnis von dem hat, was für viele andere so schwierig vorstellbar scheint. «Uns geht es auch dann noch gut, wenn wir weniger haben. Wir könnten mehr teilen.»

Pirmin Bossart

Freischaffender Journalist

HelloWelcome

Im Treffpunkt am Kauffmannweg 9 werden Informationen vermittelt, Kurse und Veranstaltungen durchgeführt. Nachmittags wird vor allem Deutsch geübt. Rund 50 Freiwillige engagieren sich regelmässig bei HelloWelcome; zusätzliche Unterstützung ist sehr willkommen: freiwillig@hellowelcome.ch
www.hellowelcome.ch

Öffnungszeiten

Mo–Do 14–18 Uhr, Sa 10–15 Uhr, So 15–21 Uhr

Rückgang Asylgesuche

Seit der Schliessung der Balkanroute 2016 ist die Zahl der Asylgesuche zurückgegangen. «Dieser Rückgang entlastet die Gemeinden bei der Bereitstellung von Unterkünften», erklärt Armida Raffener, Stabschefin Sozialdirektion und Leiterin der Arbeitsgruppe Asyl. «Für Kanton und Stadt steht derzeit die Arbeitsintegration von Flüchtlingen im Zentrum.»

Arbeitsgruppe Asyl

Der Stadtrat hat die Arbeitsgruppe Asyl 2015 eingesetzt. Deren Aufgabe ist es, die Aktivitäten in der Asyl- und Flüchtlingsfrage innerhalb der Stadtverwaltung und mit dem Kanton zu koordinieren und die Öffentlichkeit zu informieren.

Zentren und Schule

Asylsuchende sind vor allem in den Zentren Hirschpark und Uttenberg untergebracht, Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene leben in Wohnungen in der Stadt Luzern. Der Kanton Luzern nutzt das städtische Schulhaus Schädruiti als Bildungszentrum für Flüchtlinge.

BEQUEM AN DIE FASNACHT

Fasnächtlerinnen und Fasnächtler gelangen vom 23. Februar bis 1. März mit einem ausgebauten ÖV-Angebot an die Fasnacht.



Die Luzerner Fasnacht ist für viele der Höhepunkt des Jahres. Am 23. Februar geht es mit dem Schmutzigen Donnerstag los.

Das Gedränge in der Altstadt ist nicht ungefährlich, und einige wichtige Punkte zur Sicherheit sind zu beachten. In der Wegleitung, die auf der Website der Stadt Luzern zu finden ist, sind alle Informationen und Regeln übersichtlich aufgeführt.

Neu wird dieses Jahr an der Rössligasse ein Sanitätsposten eingerichtet. Zudem werden mobile Sanitätspatrouillen unterwegs sein.

Anreise mit dem ÖV

Mit dem Luzerner Fasnachtspass oder dem Fasnachtsbillett gelangt man sicher und bequem ans Fasnachtstreiben sowie an die Umzüge. Der Fasnachtspass

bietet für 18 Franken freie Fahrt vom 23. Februar bis 1. März in Luzern und der Agglomeration (Passepartout-Zonen 10 und 28, inklusive Nachtverbindungen). Angaben zu ÖV-Angeboten und Strassensperrungen sind unter luzernmobil.ch abrufbar.

Informationen zur Fasnacht 2017

www.fasnacht.stadtluzern.ch
www.luzernmobil.ch

KOSTENLOSE BERATUNG

Seit 1987 existiert das öko-forum, die Beratungsstelle für Umwelt-, Natur- und Energiefragen. Am 25. März lädt das Team zum Tag der offenen Tür ein.



Zum 30-jährigen Bestehen konnte das öko-forum hausintern neue Räumlichkeiten beziehen. Es befindet sich seit Ende Dezember im 2. Stock der Stadtbibliothek am Löwenplatz.

Im öko-forum können 4500 Bücher und DVDs zu umweltrelevanten Themen ausgeliehen und kostenlose Beratungen in Anspruch genommen werden.

Zudem ist das öko-forum erste Anlaufstelle für Energiefragen und hält nützliche Informationen zu den Themen Garten und umweltfreundliche Haushaltsführung bereit.

Haben sich irgendwo Wespen oder Marder eingenistet, erläutern die Mitarbeitenden, wie mit diesen ungebeten Gästen umzugehen ist.

Der Tag der offenen Tür am 25. März bietet Gelegenheit, das Angebot des öko-forums kennenzulernen. Neben Aktivitäten gibt es Gratistickets für den Film «Tomorrow» im stattkino (16 Uhr).

öko-forum

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11
Tel. 041 412 32 32
www.umweltberatung-luzern.ch

HOCHHAUS AM PILATUSPLATZ

Nachdem die Stadtbild-Initiative endgültig vom Tisch ist, wird die Planung am Pilatusplatz wieder aufgenommen.



Auf dem städtischen Areal am Pilatusplatz soll ein 35 Meter hohes Gebäude mit Büroflächen und einer kleinen Anzahl Wohnungen entstehen. Der Stadtrat will das Grundstück im Baurecht an einen Investor abgeben. Der Grosse Stadtrat wird am 16. Februar 2017 über einen Projektierungskredit von 595'000 Franken entscheiden. Seit 2014 war das Geschäft wegen der Stadtbild-Initiative blockiert. Inzwischen hat das

Bundesgericht eine Beschwerde der Initiantinnen und Initianten gegen die Ungültigkeitserklärung der Initiative abgewiesen.

Baurecht statt Verkauf

Da sich die Rahmenbedingungen inzwischen geändert haben, hat der Stadtrat entschieden, das Grundstück nicht wie ursprünglich geplant zu verkaufen, sondern im Baurecht abzugeben. Mit ein Grund ist die «Bodenini-

tiative – Boden behalten, Luzern gestalten!», die verlangt, dass die Stadt Luzern ihre Grundstücke nur noch im Baurecht abgibt. Über die Initiative wird voraussichtlich im September 2017 abgestimmt. Die Abgabe im Baurecht ermöglicht es zudem, die Stadtentwicklung an diesem Standort auf lange Sicht zu steuern und mehr Einfluss auf die Ausgestaltung des Projekts zu nehmen. (UD)

GEBÄUDESANIERUNG? FRAGEN SIE DEN ENERGIECOACH!

Wer Gebäude in der Stadt Luzern saniert, kann gleich doppelt profitieren: von kompetenter Beratung durch Energiecoaches und von Förderbeiträgen aus dem kantonalen Gebäudeprogramm.



Eine gute Wärmedämmung senkt den Verbrauch an Heizenergie massiv. Das lohnt sich finanziell und ist gut für den Klimaschutz.

Mit einem attraktiven und umfassenden Energiecoaching will die Stadt Luzern Bauherrschaften motivieren, ihre Liegenschaften energetisch auf den neusten Stand zu bringen und damit den Heizenergieverbrauch massiv zu senken. Das Energiecoaching ist zugeschnitten auf

Hauseigentümerschaften, Liegenschaftsverwaltungen, professionelle Bauträger, Baugenossenschaften, aber auch auf Architektinnen und Architekten.

Die insgesamt neun Energiecoaches aus den Fachgebieten Gebäudehülle, Bauphysik und Haustechnik begleiten die Bau-

herrschaften und Planenden während des gesamten Erneuerungsprozesses.

Die Bauherrschaft erhält bereits im Rahmen eines ersten kostenlosen Gesprächs vor Ort eine Gesamtbetrachtung des Gebäudes und einen Vorschlag für die notwendigen energietechnischen Massnahmen. Die Energiecoaches informieren auch über das kantonale Gebäudeprogramm und weitere Förderprogramme von Kanton und Stadt.

Doppelt so viel Beiträge

2017 stehen im Kanton Luzern 12 Mio. Franken aus der CO₂-Abgabe des Bundes für die Förderung von Gebäudehüllensanierungen zur Verfügung. Für die Wärmedämmung von Fassaden, Dächern, Wänden und Böden erhalten Gebäudebesitzer 60 Franken pro Quadratmeter – doppelt so viel wie in den Vorjahren.

Gebäudeenergieausweis

Wer von den attraktiven Förderbeiträgen profitieren will, ist

aufgerufen, ein Sanierungsprojekt an die Hand zu nehmen. Eine ideale Grundlage dazu ist der Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK Plus). Die Ausarbeitung des GEAK Plus erfolgt durch einen Energiecoach oder eine GEAK-Expertin und wird finanziell unterstützt.

Förderprogramm Energie

Das Förderprogramm Energie der Stadt Luzern in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energie wird weitergeführt und leicht ausgebaut. Neu gibt es Förderbeiträge für den Ersatz von Elektro-, Öl- und Gasheizungen durch Wärmepumpen sowie beim Anschluss an die Fernwärme Luzern. Wie bisher gefördert werden Photovoltaik- und thermische Solaranlagen. (BG)

Auskunft über Förderprogramme und Energiecoaching

Energieberatung Luzern
öko-forum, Löwenplatz 11
Tel. 041 412 32 32
www.energiecoach.stadt Luzern.ch

EINWOHNER- SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Beat Züsli empfängt regelmässig Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern, die ihm persönliche Anliegen an die Stadt vorbringen wollen.

Neu gibt es neben den gewohnten Terminen am Vorabend auch Sprechstunden über den Mittag. Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde

7. Februar, 9. Mai (Mittag)
30. März, 21. Juni (Vorabend)
Anmeldung unter Tel. 041 208 82 45

ATELIER IN CHICAGO AUSSCHREIBUNG

Der Verein «Städtepartnerschaft Luzern-Chicago» unterhält zusammen mit Stadt und Kanton Luzern ein Wohnatelier für Kulturschaffende in Chicago. Das Atelier ist für den Zeitraum vom 1. Dezember 2017 bis 30. November 2019 ausgeschrieben. Bewerbungen für einen Aufenthalt von vier bis sechs Monaten können bis 1. März 2017 eingereicht werden. Teilnahmeberechtigt sind Kulturschaffende aller Sparten aus dem Kanton Luzern.

Bewerbungsunterlagen
www.luzern-chicago.ch

FRÜHLING 2017 HÄCKSELTERMINE

Die Stadt Luzern bietet jeweils im Frühjahr und im Herbst einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat bis 1. März entgegen.

Häckseltermine

Rechtes Ufer:
6./7./8. März
Littau und Reussbühl:
9./10. März
Linkes Ufer:
13./14./15. März

Anmeldung beim Strasseninspektorat
Tel. 041 208 78 70
www.abfall.stadt Luzern.ch

BOCKSTALL-BIENNALE AUSSTELLUNG

Rechtzeitig zur Fasnacht sind in der Kornschütte Bilder und Skulpturen der «Künstlervereinigung zum Bockstall» ausgestellt. An der Biennale sind klassische, fasnächtliche sowie satirische oder surreale Arbeiten zu sehen. Der «Bockstall» war bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren aktiv und karikierte in Fasnachtsausstellungen die Obrigkeit. 1994 wurde die Gilde durch Silvio Panizza wieder ins Leben gerufen.

Bockstall-Biennale 2017

bis 19. Februar 2017, täglich geöffnet
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3

NEUES VERKEHRSREGIME IN DER KLEINSTADT

Seit Anfang Januar 2017 wird der Krienbachkanal saniert. Da in den nächsten Monaten auf der ganzen Länge der Burgerstrasse gearbeitet wird, erreichen Autofahrer die Kleinstadt nur noch über die Pfistergasse.



Nach der Instandsetzung des Kanals wird das Abwasser durch glasfaserverstärkte Kunststoffröhren geleitet.

Im Oktober 2016 haben die Bauarbeiten für die Gesamtsanierung Kleinstadt begonnen. Bis im Sommer 2018 werden der Krienbachkanal und sämtliche Wasser-, Brunnen-, Erdgas- und Elektroleitungen sowie die privaten

Hausanschlüsse saniert und die Oberfläche neu gestaltet. Die Gesamtsanierung ist ein Projekt von Real Recycling Entsorgung Abwasser Luzern, ewl energie wasser luzern und der Stadt Luzern.

Kunststoffröhren

Zurzeit wird der Krienbachkanal saniert. Dazu wird die Kanaldecke teilweise geöffnet. Nach der Instandsetzung wird das Abwasser durch glasfaserverstärkte Kunststoffröhren geleitet. Im Rahmen der Gesamtsanierung Kleinstadt wird auch das komplexe Entwässerungssystem in der Burgerstrasse vereinfacht.

Da in den nächsten Monaten auf der ganzen Länge der Burgerstrasse gearbeitet wird, gilt seit dem 24. Januar 2017 ein neues Verkehrsregime. Zulieferer und Autofahrer erreichen die Kleinstadt und die Burgerstrasse neu über die Einfahrt Pfistergasse. Die Reussbrücke und die Altstadt können wie gewohnt über den Franziskanerplatz erreicht werden. Die Einfahrt ab dem Hir-

schengraben über die Burgerstrasse ist gesperrt. Einzig die Zufahrt zum Parkhaus Kesselturm ist hier möglich. Umleitungen und Einschränkungen werden signalisiert. Es stehen punktuell Verkehrslotsen im Einsatz.

Im Anschluss an die Sanierung des Krienbachkanals und der Werkleitungen wird die Oberfläche neu gestaltet. Eingebaut wird eine Pflasterung aus einheimischem Naturstein, die die Vorgaben des Behindertengleichstellungsgesetzes erfüllt und dank einer neuen Wasserführung grosse Regenmengen bewältigen kann.

Offen und erreichbar

Der Ablauf der Bauarbeiten wurde so gut wie möglich auf die Bedürfnisse im Quartier abgestimmt. Alle Geschäfte, Liegenschaften und auch das Parkhaus Kesselturm bleiben während der gesamten Bauzeit offen und erreichbar. (UD)

Weitere Informationen

www.kleinstadt.stadtluern.ch

SANIERUNG DER RÖSSLIGASSE

Vom 1. März bis November 2017 werden die Werkleitungen der Rössligasse saniert. Zudem wird die Pflasterung erneuert.



Der Zugang zu den Gebäuden ist stets gewährleistet.

Gemeinsam mit ewl energie wasser luzern saniert die Stadt Luzern die Werkleitungen in der Rössligasse und einen Teil der Werkleitungen im Süesswinkel. Zudem wird die alte Pflasterung erneuert und die Oberfläche somit aufgewertet. Die Bauarbeiten beginnen am 1. März 2017 und dauern voraussichtlich bis November 2017.

Gearbeitet wird von Montag bis Freitag von 6.45 bis 12 Uhr und

von 13 bis 17.30 Uhr. Die Bauarbeiten sind witterungsabhängig. Deshalb kann es zu Verzögerungen kommen.

Jederzeit erreichbar

Die Bauausführung erfolgt in mehreren kleineren Bauetappen, sodass die Rössligasse nicht komplett gesperrt werden muss. Der Zugang zu den Gebäuden ist stets gewährleistet. Fussgängerinnen und Fussgänger können die Röss-

ligasse während der gesamten Bauzeit durchqueren.

Für Fahrzeuge gesperrt

Aus Sicherheitsgründen bleibt die Rössligasse während der gesamten Bauzeit für Fahrzeuge gesperrt. Die Anlieferung der Geschäfte erfolgt über den Weinmarkt und den Hirschenplatz. Für Rettungsfahrzeuge sind die Gebäude bis zum Baustellenbereich immer erreichbar. (UD)

FÜNF STUNDEN PRO TAG IM KALTEN WASSER

Bis zum 22. Februar 2017 werden am Unterbau der Kapellbrücke Unterhaltsarbeiten durchgeführt. Diese Arbeiten stellen einige Anforderungen.



Eine gute Zusammenarbeit zwischen Zimmerleuten und Tauchern ist sehr wichtig. Oben, v.l.: Andreas Odermatt und Roman Häcki, unten: Stefan Waser.

Donnerstagmorgen, 9 Uhr, Kapellbrücke. Passantinnen und Passanten lehnen sich neugierig übers Geländer der Brücke und staunen. Wo sich sonst Schwäne treiben lassen, verrichten Handwerker auf einer schwimmenden Plattform ihre Arbeit. Sie sanieren den Unterbau der geschichtsträchtigen Luzerner Holzbrücke, die seit dem 14. Jahrhundert das linke mit dem rechten Reussufer verbindet.

Bis zu 50 Jahre

8 von insgesamt 27 Jochen, welche das Gewicht der Kapellbrücke tragen, weisen Alterserscheinungen auf. Zu einem Holzjoch gehören jeweils drei dicke Eichenpfähle, die bis zu 6 Meter im Flussboden verankert sind, sowie je zwei vertikale und diagonale Streben, die die Holzpfähle stabilisieren.

Ein Grossteil der Eichenpfähle stammt aus dem Jahr 1969. Sie sind sehr beständig und halten in der Regel bis zu 50 Jahre. Sie sind

aber der Strömung der Reuss ausgesetzt. Mithilfe von Tauchgängen wird der Zustand der Tragpfeiler regelmässig bestimmt. Anhand der so gewonnenen Daten können die Mitarbeiter des Tiefbauamts der Stadt Luzern beurteilen, wann welche Teile ersetzt werden müssen.

Morsche Stellen

Während der Unterhaltsarbeiten am Unterbau der Kapellbrücke zwischen dem 9. Januar und dem 22. Februar 2017 arbeiten Zimmerleute und Taucher an acht Jochen. Sieben Pfähle und einzelne Zangen werden ausgewechselt.

Dabei muss jeweils nicht der ganze Pfahl, sondern nur der beschädigte Teil erneuert werden, der im Bereich des Wasserspiegels liegt. Dafür wird der Pfahl zirka 1,5 Meter unter der Wasseroberfläche abgesägt. Dies geschieht mithilfe von hydraulikgetriebenen Kettensägen. Auf die Schnittfläche wird ein neuer Pfahl mit

exakt denselben Massen gesetzt und mit Metallaschen fixiert.

Unterstützt werden die Zimmerleute von zwei Berufstauchern, die die Arbeiten unter Wasser verrichten. Einer davon ist Stefan Waser. Während der Sanierung ist er rund fünf Stunden pro Tag im Wasser. Das ist eine grosse körperliche Belastung: «Im Wasser herrscht ein praktisch schwereloser Zustand. Ich muss für bestimmte Handgriffe viel mehr Kraft aufwenden, als dies an der Oberfläche der Fall wäre», sagt Stefan Waser.

Eine solche Arbeit stellt auch technische Anforderungen an die Taucher. Für Stefan Waser kein Problem: Bevor er vor zwei Jahren sein Hobby zum Beruf gemacht hat und Berufstaucher wurde, war er als Maurer tätig.

Maximal fünf Stunden

Während der Sanierungsarbeiten beträgt die Wassertemperatur der Reuss rund 5 Grad. Ein guter Kälteschutz ist deshalb unabdingbar. «Der Neoprenanzug und eine wärmende Kleidungsschicht darunter schützen mich vor der Kälte. An den Händen trage ich spezielle Handschuhe», sagt Stefan Waser.

Bei diesen Temperaturen kann er sich maximal fünf Stunden im Wasser aufhalten. Daran ist Stefan Waser jedoch gewöhnt: Sanierungen im Bereich des Wasserspiegels werden meistens während der Wintermonate durchgeführt, da das Seewasser zu dieser Zeit ruhig und beständig ist. Im Frühling und Sommer ist der Wasserspiegel variabel und die Strömung der Reuss stark: keine guten Voraussetzungen für Sanierungsarbeiten im Bereich der Wasseroberfläche.

Aline Galliker

Kommunikation

Provisorischer Aufgang

Neben der Sanierung von acht Holzjochen werden beim Nordportal der Kapellbrücke, in der Nähe der Peterskapelle, beschädigte Teile ersetzt. Dabei muss ein 7 Meter langer Seitenbalken ersetzt werden. Im Bereich der Treppe werden zudem Bodenriemen erneuert. Aufgrund des Umfangs wird das Nordportal der Brücke während der Arbeiten geschlossen. Als Ersatz gibt es beim Rathausquai einen provisorischen Zugangsteg. Die Kapellbrücke bleibt so während der gesamten Sanierungsarbeiten begehbar.

Touristinnen, Touristen und Fledermäuse

Die Arbeiten an der Kapellbrücke werden im Winter durchgeführt – nicht nur, weil die Reuss in dieser Jahreszeit wenig Wasser führt, sondern auch, weil es im Winter weniger Touristinnen und Touristen hat. Zudem sind die Arbeiten im Winter auch eine Naturschutzmassnahme: Unter der Brücke brütet eine seltene Fledermausart. Saniert man im Winter, bleibt diese ungestört, da sie sich nicht unter der Kapellbrücke, sondern im Winterquartier aufhält.



Uschi Renggli und Toni Fluder kochen für den offenen Mittagstisch St. Karl. Hier wie in den anderen Pfarreien, in Institutionen und gemeinnützigen Organisationen arbeiten zahlreiche Freiwillige. Sie ermöglichen mit ihrem Engagement Begegnungen für alle.